

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. F. F. Schmidt & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Münst. 3, Bernstr. 1667. Redaktion und Druckerei: Gr. Münst. 3, Bernstr. für Redaktion 1794, für Druckerei 861.

Prämienverlosung zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Vertriebspreis in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 cgl. Heftgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühr: die sechsgehaltene Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 405

Nr. 37.

Magdeburg, Donnerstag den 13. Februar 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Die Kinder von Armen und Reichen.

Die Kindersterblichkeit ist eine der traurigsten Massenerscheinungen. Vor Erreichung des vierzehnten Lebensjahres starben zum Beispiel in Preußen von 1000 Gebornen 396. Die verringerte Pflege des Säuglings, die schlechteren wirtschaftlichen Verhältnisse der Eltern beeinflussen die Kindersterblichkeit natürlich in sehr erheblichem Maße. In sehr bemerkenswerter Weise wird die Zugehörigkeit der Eltern zu verschiedenen gesellschaftlichen Klassen als ursächliches Moment für eine erhöhte oder verminderte Lebenswahrscheinlichkeit untersucht in einer Arbeit des Berliner Arztes Dr. R. Hamburger in Lennhoffs „Wochenchrift für soziale Medizin, Hygiene und Medizinalstatistik“. Auf Grund eines verhältnismäßig reichen Materials stellt Dr. Hamburger fest, daß von 7261 Kindern aus Proletarierfamilien 3677 das mit 16 Jahren angemessene erwerbsfähige Alter nicht erreichten. Auf 10 000 umgerechnet, ergibt, daß 5064 Kinder, also mehr als die Hälfte ihren proletarischen Eltern nur zur Last fielen, nicht bis zum Alter eigner, wenn auch beschränkter Arbeitsfähigkeit gebracht werden konnten. Nur 4936 von 10 000, also weniger als die Hälfte der Berliner Proletarierkinder gelangten zur Selbständigkeit. Bei den Reichen überlebten unter 416 Kindern 341 das 16. Jahr, während bloß 75 Kinder tot geboren wurden oder vor dem erreichten 16. Jahre starben. Während vor dem erreichten 16. Altersjahr von

10 000 Arbeiterkindern 5064 starben, so von 10 000 Kindern Reicher 1802,

das heißt die Lebenswahrscheinlichkeit der Kinder aus den proletarischen Familien ist gewaltig geringer als die bei den Kindern der Reichen.

Dr. Hamburger hat die Kindersterblichkeit in verschiedenen sozialen Schichten sehr eindringlich untersucht und sehr bemerkenswerte Resultate feststellen können. So fand er, daß die proletarische Kindersterblichkeit desto größer wird, je zahlreicher die Kinderzahl in der Arbeiterfamilie ist, während diese Erscheinung weniger stark oder überhaupt nicht in den Familien der Reichen in Erscheinung tritt. Nimmt man je 10 000 proletarische Kinder aus Familien mit je einem, je zwei, je drei usw. bis zu Familien mit je mehr als fünfzehn Kindern an, so überschritten das 16. Lebensjahr von je 10 000 Kindern aus Arbeiterfamilien mit je

einem Kinde	7647
zwei Kindern	6690
drei	6846
vier	6114
fünf	6000
sechs	5536
sieben	5392
acht	4850
neun	4805
zehn	4500
elf	4503
zwölf	4343
dreizehn bis fünfzehn Kindern	4004
mehr als fünfzehn Kindern	3068

Diese Zahlen sind von einer erschütternden Wirkung, zeigen sie uns doch auf das deutlichste, wie die proletarische Familie außerstande ist, mehreren Kindern die erforderliche Lebenskraft, die nötige Pflege und Ernährung angedeihen zu lassen. Wenn höchstens drei Kinder vorhanden sind, ist die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß zwei Drittel überleben, bei vier bis sieben Kindern muß mit dem Absterben der Hälfte im jugendlichen Alter vor erreichter Erwerbsfähigkeit gerechnet werden. Bei acht und mehr Kindern ist der frühzeitige Tod von mehr als der Hälfte bis zu drei Vierteln der Nachkommenschaft zu erwarten.

Ganz andere Resultate ergibt die Betrachtung eines freilich viel kleineren Zahlenmaterials aus vermögenden Familien. Es vollendeten das 16. Lebensjahr, wieder berechnet auf je 10 000 Kinder, von Familien mit

einem Kinde	10 000
zwei Kindern	8 750
drei	8 859
vier	8 125
fünf	7 693
sechs	9 167
sieben	6 857
acht bis dreizehn Kindern	7 368

Selbst bei den ungünstigsten Verhältnissen überschreiten somit mehr als zwei Drittel der Kinder der Reichen das 16. Lebensjahr, während die Proletarierkinder bloß dann mit dieser Wahrscheinlichkeit rechnen können, wenn die Eltern höchstens zwei Kinder haben. In den Familien der Reichen

bermindert das nachfolgende Kind zumeist überhaupt nicht die Lebenswahrscheinlichkeit der älteren Geschwister. Ist aber diese Tatsache vereinzelt zu finden, so äußert sie sich nur mit geringer Kraft. In der Arbeiterfamilie ist es dagegen klar erwiesen, daß jedes folgende Kind die Lebenswahrscheinlichkeit der früher in dieses Jammerthal gekommenen Kinder derselben Eltern verringert.

Natürlich sind die Knaben und Mädchen an der verminderten Lebensfähigkeit ihrer Brüder und Schwestern völlig unschuldig; es wäre auch falsch, den Eltern eine Schuld beizumessen. Freilich geschieht dies nur zu oft, insbesondere von der Malthusischen Lehre und von der Schule der Neomalthusianer, von denen die einen den Geschlechtstrieb nur als ein Recht des Bestehenden betrachten, während die andern die soziale Frage zu beantworten glauben, wenn sie die Volksvermehrung mindern durch Methoden, die den Geschlechtstrieb zwar nicht einschränken, aber seine Wirkung aufheben. Bei den bestehenden Massen haben diese Theorien viel mehr Anhänger, als man glaubt. Nur wenige bekennen sich zu diesen Lehren, aber viele halten sie für die tiefste sozialpolitische Weisheit. Sie meinen, daß alles soziale Elend in einer zu starken Volksvermehrung begründet sei, daß jede Verringerung der Volkszahl Erhöhung der Lebenshaltung, größeres Familienglück, verminderte Sorgen, Verringerung der sozialen Gegensätze zur Folge haben werde. Ein Hinweis auf Frankreich, wo seit Jahrzehnten die Bevölkerung fast gar nicht fortzudreitet, wo das Zweifelhafte am ausgebildet ist, lehrt uns, wie falsch diese Theorie ist. Frankreich wird wie die Länder mit der stärksten Bevölkerungszunahme, wie die Vereinigten Staaten von Amerika, das Deutsche Reich, Rußland, von schweren Krisen heimgesucht. Auch dort herrschen Not, Elend und Arbeitslosigkeit, wie in den angeblich überbevölkerten Ländern.

In Wirklichkeit gibt es kein überbevölkertes Land, weil alle Wirtschaftsgebiete imstande sind, ihre Bevölkerung zu ernähren, entweder durch die Produktion ihres eignen Bodens oder durch den Austausch fremden Getreides gegen industrielle Produkte. Nicht in der zu starken Volksvermehrung liegt die Ursache des weitverbreiteten sozialen Elends, sondern in dem privaten Besitz an den Produktionsmitteln. So erscheint auch der Vergleich der Zahlen der Kindersterblichkeit in proletarischen und in begüterten Familien als eine flammende Anklage gegen die herrschende Ordnung, als eine der am meisten ausreizenden Tatsachen in unserer Zeit der Klassenkämpfe.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 12. Februar 1908.

Unsicherheit.

Der Zickzack der deutschen Reichspolitik vibriert in immer kürzeren Schwingungen. Heute ist in den politischen Kreisen Berlins ohne Unterschied der Stellung und der Partei das Gefühl allgemein, daß man nicht wissen kann, was morgen sein wird, und diese allgemeine Unsicherheit liefert dann den Nährboden, von dem die Gerüchte wie dicke Mückenschwärme aufschwärmen.

Auf dem Gebiete der Reichsfinanzpolitik herrscht die vollkommenste Ratlosigkeit und Ungewißheit. Seit Tagen weiß man nicht, ob wir überhaupt noch einen Reichsschatzsekretär besitzen, oder ob Herr von Stengel tatsächlich schon verabschiedet ist. Jedenfalls ist er tatsächlich längst ausgeschiedet und er figuriert nur mehr zur Verdeckung der ungeheuren Verlegenheit, in die sich die Regierung durch die Suche nach einem neuen Reichsschatzsekretär gestürzt hat. Rein halbwegs vernünftiger Mensch will die Hand in dieses Weesperneiß stecken, und neuerdings heißt es, daß der Unterstaatssekretär Töwele zur Übernahme des Reichsschatzsekretärs befohlen worden sei, nachdem sich alle andern Verhandlungen zerfallen hätten.

Nebenher laufen, stets sich wiederholend, stets sich schärfer ausprägend, die Gerüchte, die von einem Rücktritt nicht nur des preussischen Finanzministers und des Kriegsministers, sondern auch des Reichskanzlers sprechen. Ein solches Gerücht wird jetzt auch wieder von der „Liberalen Korrespondenz“ verzeichnet. General v. d. Goltz und Fürst Saxe-Weimars, der freikonservative Reichstagsabgeordnete, werden als mögliche Nachfolger genannt. Herr v. d. Goltz hat sich außer durch seine schiefen Urteile über die Zeit von Reno neuerlich durch einen Vortrag über die Zukunft der gelben Rasse bemerkbar gemacht, in dem er die geistreiche Behauptung aufstellte, die höheren Kulturbedürfnisse und die „Verweichlichung“ der weißen Arbeiterschaft durch Verkürzung der Arbeitszeit seien für die weiße Rasse eine schwere Gefahr.

Die Unsicherheit der höheren Sphären verbreitet sich auch auf die gesamte parlamentarische Situation im Reich und in Preußen. Unsicher ist nicht nur die Reichsfinanzreform, unsicher ist auch das Schicksal der Polenvorlage, des Reichsvertrages, der Börsenreform. Die Unsicherheit von allen Unsicherheiten aber ist der berühmte Vlod, von dem kein Tiergucker sagen kann, ob er eigentlich noch besteht, oder ob er eigentlich nicht mehr besteht. Ueberblickt man die Presse, so kann man der ungeheuren Verwirrung gewahr werden, die in diesem Punkte eingetreten ist, und namentlich in den Reihen des Freisinn hat die Konfusion einen solchen Grad angenommen, daß die Behauptung, der Freisinn müsse im Vlod verbleiben, mit der Gegenbehauptung, der Vlod existiere ja überhaupt nicht mehr, von ein und demselben Redner und ein und demselben Blatt unterschiedslos durcheinandergeworfen wird.

Wir brauchen uns von der Regierung und ihren Dienern wahrhaftig nicht imponieren zu lassen; die Situation, in der sie sich befinden, ist durchaus nicht danach angetan, Respekt einzulösen. Die Unsicherheit und die Verwirrung, die darüber herrscht, ist die unmittelbare Folge der sichereren Entscheidung, mit der die Arbeiterschaft ihrem nächsten Ziele, dem gleichen Wahlsrecht in Preußen zustrebt. Der Wahlrechtssturm hat Breche in den Vlod gelegt und damit die ganzen innerpolitischen Verhältnisse durcheinandergeschüttelt. Das ist ein Erfolg, der sich für's erste sehen lassen kann; wenn die Arbeiterklasse mit derselben leidenschaftlichen Energie den Kampf weiterführt, wird es auch an weiteren, an edgültigen Erfolgen nicht fehlen! —

Landtagswahlen und Wahlrechtskampf.

In der Generalversammlung des Zentralwahlvereins für Teltow-Beeskow-Charlottenburg machte der erste Vorsitzende, Genosse Paul Sirsch, folgende bemerkenswerte Ausführungen über unsere Taktik bei den Landtagswahlen:

... Voransichtlich wird es zur Stichwahl zwischen Konservativen und Freisinnigen kommen. In diesem Falle haben wir die vom Parteivorstand ausgegebene Taktik zu befolgen: Wenn es sich in der Stichwahl um einen Anhänger des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts und auf der andern Seite um einen Reaktionär handelt, dann haben wir für den ersten einzutreten. Das mögen sich unsere Gegner merken und danach ihre Kandidaten auswählen. Wenn es sich um einen Wiener, Fischbein oder Koppich handelt, dann kann es uns egal sein, ob einer dieser Herren oder der Herr v. Kröcher den Preis vertritt. Für keinen dieser Herren würde ich auch nur einen Finger rühren. Es ist freilich nicht zu hoffen, daß die Freisinnigen so vernünftig sein werden, einen Verlach oder Parh aufzustellen.

Eine Resolution der Schöneberger Genossen wurde einstimmig angenommen. Sie lautet:

Durch die machtvollen Demonstrationen am 12. Januar hat das Proletariat Preußens mit zielklarer Entschiedenheit kundgetan, daß es ihn mit der Erklämpfung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts zum preussischen Landtag heiliger Ernst ist. Der Sozialdemokratie als der alleinigen Trägerin des unumstößlichen Volkswillens fällt die Aufgabe zu, die in Fuß getommene Volksbewegung durch unangesehene Agitation immer mehr zu steigern und sie in das Mittel unverjücht zu lassen, welche geeignet erscheinen, das gesteckte Ziel erreichen zu helfen. Die Arbeiterklasse ist gewillt, die Dreiklassenmach in Preußen um jeden Preis zu brechen, und sie wird sich auf ihrem mit eigener Entschlossenheit verfolgten Wege weder durch phrasenhafte Drohungen noch durch brutale Gewalttaten der Machthaber aufhalten lassen.

Die Versammlung erwartet, daß dafür Sorge getragen wird, daß die Bewegung nicht abklingt, sondern immer höhere Wogen schlägt, und daß die Agitation so lange unermüdet fortgesetzt wird, bis das Dreiklassenparlament vor dem Willen des Volkes kapituliert hat.

Der Riesenwahlkreis Teltow-Beeskow mit seinen 960 000 Einwohnern, der bisher zwei Abgeordnete zum Landtag zu wählen hatte, ist durch die letzte Gliederreform in drei Kreise geteilt worden: Schöneberg-Nirsdorf und Charlottenburg mit je einem Abgeordneten und Wilmersdorf-Teltow-Beeskow mit zwei Abgeordneten. Am günstigsten stehen die Aussichten der Sozialdemokratie in Schöneberg-Nirsdorf. —

„Unbeschadet . . .“

In Charlottenburg wollen die „Linksliberalen“ für die bevorstehende Landtagswahl den bekannten Strafrechtslehrer Prof. Dr. v. Lijst als Kandidaten aufstellen. Doktor v. Lijst wird sich im Falle seiner Wahl „unbeschadet seiner Zugehörigkeit zur Freisinnigen Vereinigung“ der Freisinnigen Volkspartei als Hospitant anschließen. So berichten freisinnige Blätter. Das ist sicher ein einfaches Verfahren, „Gesinnung“ zum Ausdruck zu bringen, um so mehr, wenn man, wie dieser Kandidat, sogar Borstans mitglied seiner Partei ist.

Im Lager der „Linksliberalen“ selbst macht übrigens diese merkwürdige Gesinnungstüchtigkeit begreifliches Auf-

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 37.

Magdeburg, Donnerstag den 13. Februar 1908.

19. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

(98. Sitzung.)

Berlin, 11. Februar, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratspräsidenten v. Bethmann-Hollweg.
Ein Antrag auf Einstellung eines Verfahrens gegen Abg. Dr. Potthoff wird debattelos angenommen.

Es folgt die dritte Beratung der

Brüsseler Zuckerkonvention

nebst dem dazu gestellten Antrag Schwerin-Löwiz, abgeändert durch einen Antrag Wasser mann auf Herabsetzung der Zuckerversteuerung um 4 Mark pro 100 kg vom 1. April 1909 an, falls bis dahin für Mehreinnahmen des Reiches im Betrage von mindestens 35 Millionen jährlich gesorgt ist.

Abg. Dr. Südekum (Soz.): Am vorigen Freitag pries Graf Schwerin-Löwiz die Agrarier, die für billigen Zucker sorgen wollen. Die Agrarier treten keineswegs aus Liebe zu den Konsumenten für Verbilligung des Zuckers ein, sondern im Interesse der eigenen Tasche. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Gebiete es ihr Interesse, so würden sie ganz unbedenklich eine gewaltige Erhöhung der Zuckerversteuerung verlangen. (Zust. b. d. Soz.) Dazu ist es eine demagogische Behauptung, die ein Mann wie Graf Schwerin doch lieber dem Herrn Krebs überlassen sollte, den Zucker anderen Lebensmitteln gleichzustellen. Der Zucker ist nur eine Zutat; sein Konsum kann nur steigen, wenn der Konsum der anderen Lebensmittel steigt. Diese anderen Lebensmittel werden aber durch die agrarische Politik verteuert.

Wir sind entschieden für Herabsetzung der Zuckerversteuerung und wissen, daß in diesem Falle das Interesse der Konsumenten identisch mit dem der Produzenten ist. In der Kommission haben augenblicklich in ministerieller Absicht die Sozialparteien den Vorschlag des Schatzsekretärs ihr Ohr verschlossen. Dann aber sind sie umgefallen. Wir erkennen das unveräußerliche Menschenrecht der Sozialparteien, sich zu blamieren, an (Heiterl. b. d. Soz.), bedanken uns aber, den Unfahl mitzumachen und einen Antrag anzunehmen, wonach die Zuckerversteuerung selbst dann, wenn eine anderweitige Steuererhöhung um 34 Millionen eintritt, nicht herabgesetzt wird. Was dieser untreue Stellung aber zu schließen, daß wir Gegner der Herabsetzung der Zuckerversteuerung sind, ist einfach unfair. (Lebhaft. Zust. b. d. Soz.) Die Zuckerkonvention wird angenommen.

In der Spezialdiskussion über den Antrag Wasser mann ergreift das Wort

Abg. Ledebour (Soz.): Im Gegensatz zu dem ursprünglichen Antrag Schwerin-Löwiz, dem auch wir zustimmen, beraubt der Antrag Wasser mann den Reichstag jeder Möglichkeit, eine Herabsetzung der Zuckerversteuerung in die Wege zu leiten, falls eine glückliche Entwicklung der Finanzen uns der Notwendigkeit neuer Steuern entbehrt. Die Herabsetzung der Zuckerversteuerung kann also nie bei guter, sondern nur bei schlechter Finanzlage des Reiches erfolgen. Ein derartig in sich widersprüchlicher Antrag darf im Interesse der Reichsfinanzen nicht angenommen werden. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Dr. Pachtke (Fr. Vg.): Es ist kein Zweifel, daß wir nicht weniger, sondern mehr Ausgaben zu machen haben werden. (Zust. i. Block)

Der Antrag Wasser mann wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und des Zentrums angenommen.

Hierauf wird die

zweite Beratung des Militäretats

fortgesetzt beim Kapitel Artillerie- und Waffengewesen und Technische Institute.

Hierzu liegen folgende Resolutionen der Budgetkommission vor:

1. Arbeiten der Militärverwaltung nur an Firmen zu vergeben, welche tarifmäßige Löhne zahlen sowie die Militärverwaltung anzuweisen, bei Regelung und Neuordnung der Arbeitsbedingungen in den Militärbetrieben die Arbeiterausschüsse zuzuziehen. 2. Löhne auch für die gesetzlichen Feiertage zu zahlen. 3. Die Löhne in den Militärbetrieben auf die Höhe des arbeitslichen Tagelohns zu bringen, falls sie bisher darunter blieben. 4. Spätestens im nächsten Etat den Neunjahrestag für die Arbeiter in der Feldzeugmeisterei durchzuführen.

Abg. Arnin g (natl.) wünscht größere Berücksichtigung der Handwerker bei den Militärleistungen.

Abg. Pauli (sonj.) bringt Klagen der Meister und Arbeiter der Spandauer Militärwerkstätten vor und beschuldigt den Abgeordneten Dr. Potthoff des unehrlichen Wettbewerbs um die Gunst der Oberbühnenmacher. Ich hätte beinahe Lust, Herrn Potthoff zum Nachfolger des Herrn v. Stengel vorzuschlagen. (Heiterkeit.) Redner weist nach, daß die Löhne in Spandau auch nach der Lohnerhöhung noch recht niedrig sind und ganz außer Verhältnis zu den ersichtlich hohen Wohnungsmieten stehen. Die Mißstände müssen schleunigst abgestellt werden. (Beifall rechts.)

Abg. Cuno (Freij. Vp.) tritt für die Resolution der Kommission ein, welche Zuziehung der Arbeiterausschüsse fordert, wendet sich aber gegen Zuziehung der Arbeiterorganisationen. (Beif. b. d. Freij.)

Abg. Böhle (Soz.): Die Militärbetriebe sind alles andre eher, als soziale Musteranstalten. Die uns vorliegende Statistik ist sehr undurchsichtig; so viel aber geht aus ihr hervor, daß über 1600 im Militärbetriebe beschäftigte männliche und weibliche Personen ein Einkommen von unter 350 Mark haben. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Fernverwaltung weißt also bei ihr beschäftigte Personen an die Hilfe städtischer Armenverwaltungen. Die Lohnerhöhungen werden ungleichmäßig vorgenommen. In Straßburg war die Lohnerhöhung niedriger als in Spandau und kam durchaus nicht allen Arbeitern zugute. Bei vielen Kategorien wurde die Lohnerhöhung dadurch wieder illusorisch gemacht, daß Zulagen und Kilometergelder gestrichen wurden. (Hört, hört! b. d. Soz.) Gegen alte, abgerandete Arbeiter beträgt sich die Verwaltung der Straßburger Militärwerkstätten oft genug höchst inhuman. Manche Feldwebel und Unteroffiziere haben eine große Vorliebe für Ausdrücke, die im Schimpfprädicament stehen, wie „fremde Kerls“, „Caudanne“ usw. Der Straßburger Arbeiterausschuß ist reine Behörde vorgezeichnet. (Hört, hört! b. d. Soz.) Ein solcher Arbeiterausschuß ist für die Arbeiter keinen Schutz Pulver wert. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Löhne sind in Straßburg besonders niedrig. Man sollte Arbeitern doch nicht zumuten, mit einem Wochenlohn von 23,00 Mark eine fünfköpfige Familie zu unterhalten. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Der Abgeordnete Pauli fordert Maßnahmen zugunsten des hiesigen Konsumvereins. Wesentlich tritt er in Zukunft überhaupt für Konsumvereine ein. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wenn die Militärverwaltung zufriedene Arbeiter will, so muß sie den Arbeiterwünschen mehr entgegenkommen. (Beif. b. d. Soz.)

Abg. Dr. Müller (Fr.) bestätigt, daß die Arbeiterverhältnisse in den Straßburger Militärwerkstätten sehr viel zu wünschen übriglassen.

Abg. Strauß (Fr. Vg.) polemisiert gegen den Abg. Pauli wegen seiner Angriffe auf den Abg. Dr. Potthoff. Der Abg. Pauli hat heute seine Spandauer Rede zum zehntenmal gehalten. (Heiterk.)

Zugleich ist ein Zentrumsantrag eingegangen, die Kommissionsresolution dahin abzuändern, daß außer der Zuziehung der Arbeiterausschüsse auch die der Arbeiterorganisationen gefordert wird.

Abg. Böhle (Soz.): Wir werden für den Antrag stimmen und freuen uns, daß der Reichstag nochmals Gelegenheit hat, sich über diese wichtige Frage auszusprechen.

Generalleutnant Sigt v. Armin erklärt es für nicht ganz zweifellos, ob ein Beamter einen Brief an einen Abgeordneten richten darf. Im allgemeinen sei es wohl statthaft, aber das Dienstgeheimnis müsse gewahrt bleiben. Redner jagt wohlwollende Prüfung der vorgetragenen Beschwerden zu und gesteht ein, daß die Statistik über die Arbeiterlöhne unklar sei. Allerdings habe Herr Böhle unrichtige Schlüsse daraus gezogen. Wir fördern die Arbeiterinteressen, aber unerlöste Ansprüche dürfen die Arbeiter nicht stellen. (Bravo! rechts.) Die Kapitel werden bewilligt und die Abstimmung über die Resolutionen wird bis zur dritten Lesung vertagt.

Beim Kapitel Festungen rät Abg. Dr. Pachtke (Fr. Vg.) die Langsamkeit der Verhandlungen über die Entfestigung Königsbergs.

Der Rest des Ordinariums wird bewilligt. Beim Extraordinarium rät Abg. Erzberger (Fr.) die hohen Profite der Firma Mittler u. Sohn bei der Partienlieferung und fordert baldige Kündigung des Vertrags. (Bravo!)

Oberleutnant v. d. Solz sagt zu, daß nach Ablauf des Vertrags die Arbeiten auf dem Submissionswege vergeben werden sollen. Bei den Positionen „Schießstände in Gera“ und „Unteroffizierschule in Sigmaringen“ werden auf Antrag der Sozialpartei insgesamt 100 000 Mark gestrichen.

Nach Erledigung des Militäretats vertagt sich das Haus auf Mittwoch 1 Uhr. (Antrag v. Richthofen (sonj.) betr. Privatbeamten-Versicherung und Antrag Schönau-Carolath (natl.) betr. Regelung des Automobilagen-Verkehrs.)

Schluß 6 1/2 Uhr. —

Entwurf eines Gesetzes über Arbeitskammern.

Der Arbeitskammergesetzentwurf, dessen grundlegende Bestimmungen wir schon veröffentlicht haben, lautet wörtlich:

1. Errichtung, Aufgaben und Zusammensetzung der Arbeitskammern.

§ 1. Für die Arbeitgeber und Arbeitnehmer eines oder mehrerer Gewerbegebiete sind in Anlehnung an die Einteilung und die Bezirke der gewerblichen Berufsvereinigungen Arbeitskammern zu errichten.

Die Arbeitskammern sind rechtsfähig. § 2. Die Arbeitskammern sind berufen, den wirtschaftlichen Frieden zu pflegen. Sie sollen die gemeinsamen gewerblichen und wirtschaftlichen Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der in ihnen vertretenen Gewerbegebiete sowie die auf dem gleichen Gebiete liegenden besonderen Interessen der beteiligten Arbeitnehmer wahrnehmen.

§ 3. Insbesondere gehört zu den Aufgaben der Arbeitskammern

1. ein geordnetes Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu fördern;
2. die Staats- und Gemeindebehörden in der Förderung der im § 2 bezeichneten Interessen durch tatsächliche Mitteilungen und Erteilung von Gutachten zu unterstützen. Sie sind befugt, Erhebungen über die gewerblichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der in ihnen vertretenen Gewerbegebiete in ihrem Bezirke zu veranstalten und bei solchen mitzuwirken. Auf Ansuchen der Staats- und Gemeindebehörden haben sie Gutachten zu erteilen über:
a) den Erlaß von Vorschriften gemäß § 105d, 105e Abs. 1, § 120e, 139a, 154 Abs. 4 der Gewerbeordnung, b) die in ihrem Bezirke für die Auslegung von Verträgen und für die Erfüllung von Verbindlichkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern bestehende Verhältnisse;
3. Wünsche und Anträge, die ihre Angelegenheiten (§ 2) betreffen, zu beraten;
4. Veranstaltungen und Maßnahmen, welche die Hebung der wirtschaftlichen Lage und der allgemeinen Wohlfahrt der Arbeitnehmer zum Zwecke haben, anzuregen und auf Antrag der Vertreter der hierfür getroffenen Einrichtungen an deren Verwaltung mitzuwirken.

§ 4. Die Arbeitskammern sind befugt, innerhalb ihres Wirkungsbereiches (§ 2, 3) Anträge an Behörden, an Vertretungen von Kommunalverbänden und an die gesetzgebenden Körperschaften der Bundesstaaten oder des Reiches zu richten.

§ 5. Angelegenheiten, die lediglich die Verhältnisse einzelner Betriebe betreffen, dürfen vorbehaltlich der Bestimmungen im § 6, nicht in den Bereich der Tätigkeit der Arbeitskammern einbezogen werden.

§ 6. Die Arbeitskammern können bei Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern der in ihnen vertretenen Gewerbegebiete über die Bedingungen der Fortsetzung oder Wiederaufnahme des Arbeitsverhältnisses als Einigungsamt angerufen werden, wenn es an einem hierfür zuständigen Gewerbegericht fehlt oder die beteiligten Arbeitnehmer in den Bezirken mehrerer Gewerbegebiete beschäftigt sind, oder wenn die Einigungsverhandlungen bei dem zuständigen Gewerbegericht erfolglos verlaufen sind.

Auf das Verfahren finden die Bestimmungen der §§ 63 bis 73 des Gewerbegerichtsgesetzes vom 30. Juni 1901 (Reichsgesetzbl. S. 353) entsprechende Anwendung.

Zuständig ist diejenige Arbeitskammer, in deren Bezirke die beteiligten Arbeitnehmer beschäftigt sind; sofern die beteiligten Arbeitnehmer in den Bezirken mehrerer Arbeitskammern beschäftigt sind, ist diejenige Arbeitskammer zuständig, welche zuerst als Einigungsamt angerufen worden ist.

§ 7. Als Arbeitnehmer im Sinne dieses Gesetzes gelten die gewerblichen Arbeiter (Titel 7 der Gewerbeordnung), einschließlich derjenigen Personen, welche für bestimmte Gewerbebetriebe außerhalb der Arbeitsstätten der letzteren mit der Anfertigung gewerblicher Erzeugnisse beschäftigt sind, und zwar auch dann, wenn sie die Roh- und Hilfsstoffe selbst beschaffen.

Als Arbeitgeber im Sinne dieses Gesetzes gelten die Unternehmer solcher Betriebe, welche als gewerbliche im Sinne der Gewerbeordnung anzusehen sind, sofern sie mindestens einen Arbeitnehmer (Abs. 1) regelmäßig das Jahr hindurch oder zu gewissen Zeiten des Jahres beschäftigen; dabei stehen den Unternehmern ihre gesetzlichen Vertreter und die bevollmächtigten Leiter ihrer Betriebe gleich.

Ausgenommen bleiben die Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter in Apotheken, Handelsgeschäften und solchen gewerblichen Unternehmungen, welche den Organisations des Handwerks (Titel 6 der Gewerbeordnung) angehören, und die Unternehmer solcher Betriebe.

§ 8. Die Errichtung der Arbeitskammern erfolgt durch Beschluß des Bundesrats. In dem Beschlusse sind die Gewerbegebiete, für welche die Arbeitskammern errichtet werden, sowie Bezirk, Name und Sitz der Arbeitskammern zu bestimmen. Dabei kann die Bildung von Abteilungen für Gewerbegruppen oder Gewerbegebiete angeordnet werden. In gleicher Weise können Abänderungen vorgenommen werden.

§ 9. Für jede Arbeitskammer sind ein Vorsitzender und mindestens ein Stellvertreter sowie die erforderliche Zahl von Mit-

gliedern zu berufen. Für die Mitglieder sind Erfahrmänner zu bestellen, welche in Behinderungsfällen und im Falle des Ausscheidens für den Rest der Wahlperiode in der Reihenfolge der Wahl für die Mitglieder einzutreten haben. Der Vorsitzende und seine Stellvertreter dürfen weder Arbeitgeber noch Arbeitnehmer sein. Sie werden von der Aufsichtsbehörde (§ 26) ernannt und führen den Vorsitz auch in den Abteilungen.

Bestehen mehrere Arbeitskammern an einem Orte, so sind in der Regel der Vorsitzende und seine Stellvertreter für die Kammer gemeinsam zu bestellen, auch gemeinsame Einrichtungen für den Kurzaudienz-, die Sitzungs- und Bureauräumlichkeiten und dergleichen zu treffen.

§ 10. Die Mitglieder der Arbeitskammern und der Abteilungen sowie ihre Erfahrmänner müssen zur Hälfte aus den Arbeitgebern, zur Hälfte aus den Arbeitnehmern entnommen werden. Die Vertreter der Arbeitgeber werden mittels Wahl der Arbeitgeber, die Vertreter der Arbeitnehmer mittels Wahl der Arbeitnehmer bestellt.

Die Zahl der Mitglieder der Arbeitskammern und der Abteilungen sowie die Zahl der Erfahrmänner wird durch Verfügung der Aufsichtsbehörde bestimmt.

Die Mitglieder und die Erfahrmänner erhalten für jede Sitzung, der sie beigewohnt haben, Vergütung etwaiger Reisekosten und eine Entschädigung für Zeiterwinnung. Die Höhe der letzteren ist durch die Geschäftsordnung festzusetzen.

2. Wahlberechtigung und Wählbarkeit.

§ 11. Die Vertreter der Arbeitgeber werden von den Vorständen derjenigen gewerblichen Berufsvereinigungen gewählt, bei welchen die in der Arbeitskammer vertretenen versicherungspflichtigen Personen versichert sind. Sofern die Berufsvereinigungen in Sektionen eingeteilt sind, treten die in dem Bezirke der Arbeitskammer bestehenden Sektionsvorstände an die Stelle der Vereinsvorstände.

Die Wahlberechtigung der einzelnen Wahlkörper wird für jede Arbeitskammer durch Verfügung der Aufsichtsbehörde bestimmt. In gleicher Weise ist erforderlichenfalls das Stimmverhältnis unter Berücksichtigung der Zahl der bei den einzelnen Wahlkörpern im Bezirke der Arbeitskammer versicherten Personen festzusetzen.

§ 12. Die Vertreter der Arbeitnehmer werden, und zwar je für die Hälfte der zu Wählenden, in gesonderter Wahlhandlung gewählt von

1. den Mitgliedern der ständigen Arbeiterausschüsse (§ 134h der Gewerbeordnung) derjenigen im Bezirke der Arbeitskammer belegenen gewerblichen Unternehmungen, welche den in den Arbeitskammern vertretenen Gewerbegebieten angehören. Wahlberechtigt sind nur die von den Arbeitnehmern aus ihrer Mitte gewählten Mitglieder der Ausschüsse. Umfaßt eine gewerbliche Unternehmung wesentliche Bestandteile verschiedenartiger Gewerbegebiete, so wird sie demjenigen Gewerbegebiete zugerechnet, welchem der Hauptbetrieb angehört. Welche Arbeiterausschüsse hiernach an der Wahl beteiligt sind, wird für jede Arbeitskammer durch Verfügung der Aufsichtsbehörde bestimmt;
2. derjenigen Vertretern der Arbeitnehmer, welche gemäß § 114 des Gewerbeunfallversicherungsgesetzes vom 30. Juni 1900 (Reichsgesetzbl. S. 585) zur Beratung und Beschlußfassung über Unfallversicherungsangelegenheiten und zur Begleichung der nach § 120e Abs. 2 der Gewerbeordnung zu erlassenden Vorschriften gewählt sind; die Wahlberechtigung bestimmt sich nach den gemäß § 11 Abs. 1 und Abs. 2 Satz 1 für die Wahlen der Arbeitgebervertreter getroffenen Festsetzungen.

Die nach Abs. 1 Wahlberechtigten haben jeder eine Stimme. Ist die Zahl der zu Wählenden nicht durch zwei teilbar, so ist der Uebrigbleibende von den Mitgliedern der Arbeiterausschüsse (Ziffer 1) zu wählen.

Ein in dem Bezirke einer Arbeitskammer Wahlberechtigter gemäß Ziffer 1 nicht vorhanden, so sind die sämtlichen Wahlen von den gemäß Ziffer 2 Wahlberechtigten zu vollziehen.

§ 13. Wählbar sind Deutsche, welche 1. das 30. Lebensjahr zurückgelegt haben; 2. im Bezirke der Arbeitskammer tätig sind; 3. seit mindestens einem Jahre denjenigen Gewerbegebieten oder denjenigen Gewerbegruppen als Arbeitgeber oder Arbeitnehmer angehören, für welche die Arbeitskammer oder die Abteilungen errichtet sind; 4. in dem der Wahl vorausgegangenem Jahre für sich oder ihre Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln nicht empfangen oder die empfangene Unterstützung erstatet haben.

Nicht wählbar ist, wer gemäß § 23 des Gerichtsverfassungsgesetzes zum Amte eines Schöffen unfähig ist. (Schluß folgt.)

Provinz und Umgebung.

Biederitz, 12. Februar. (Gemeindevorversammlung.) Dem Arbeiter Heinrich Golze werden auf sein Unterhaltungsgehalt für ein bei ihm in Pflege befindliches Mädchen $\text{fl. } 20$ Mark bewilligt. Der Steuererlass-Antrag des Arbeiters Karl Urban wird vom 1. Januar ab bewilligt. Der Antrag Franke auf Abhilfe wegen Ableitung seiner Wirtschaftswässer ist einer Kommission überwiesen worden, die festzustellen hat, nach welcher Richtung die Entwässerung der Straße vorzunehmen ist. Der im vorigen Jahre schon einmal abgelehnte Antrag des Eisenbahnervereins auf Befreiung von der Luftbarkeitssteuer stand von neuem auf der Tagesordnung. Schöppe Göge stellte einen Zusatzantrag, bis zum 1. April sämtliche Vereine von der Luftbarkeitssteuer zu befreien. Ein Antrag Korbe auf vollständige Befreiung der Luftbarkeitssteuer wurde mit 8 gegen 1 Stimme abgelehnt. Das Gemeindefeld am Magdeburger Wege wird nicht verpachtet, sondern mit Sträuchern bepflanzt werden, um der Straße ein besseres Aussehen zu geben. Wegen des Anschlusses an den Gewerbebezirk Magdeburg wurde der Vorstand beauftragt, beim Magistrat anzufordern, wie hoch sich die Kosten belaufen werden. —

Westerhüsen, 12. Februar. (Eine Sitzung der Gemeindevorversammlung) findet am 13. Februar abends 8 Uhr im „Goldenen Schiff“ statt. Auf der Tagesordnung stehen: Antrag an den Magistrat Magdeburg auf Ausdehnung der Zuständigkeit des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts auf den Gemeindebezirk Westerhüsen, Errichtung einer Freibank. —

Altensalzhof, 12. Februar. (Den Wählern zur Gemeindevorwahl) diene zur Kenntnis, daß eine Abschrift der Wählerliste beim Genossen August Wiegmann zur Einsicht ausliegt. Wir erlauben daher alle unsere Genossen Einsicht zu nehmen, damit das Weitere veranlaßt werden kann. —

Aischerleben, 12. Februar. (1000 Mark Belohnung) legt die Staatsanwaltschaft in Halberstadt auf die Ergreifung des Mörders der Ehefrau Biermann, Ida geb. Kraus aus. Trotz der Bemühungen der Polizei ist es bisher noch nicht gelungen, des Mörders habhaft zu werden. In Frage kommt nach der Bekanntmachung der Staatsanwaltschaft ein Mann, der am Abend der Tat zwischen 9 1/2 und 9 3/4 Uhr vorzüglich aus dem dunklen Fenster der Biermannschen Wohnung gesehen hat. Der Mann, der aufscheinend bald darauf, an einem Hausgenossen vorbei, die Treppe herunter-

Die Bürgermeisterin und ihre Tochter.

Das Drama der Bürgermeisterin und ihrer Tochter Grete Veier aus Brand bei Freiberg in Sachsen, über das wir bereits berichteten, war am Dienstag Gegenstand einer Gerichtsverhandlung, die gegen die Mutter der Grete Veier in Freiberg in Sachsen stattfand. Frau Ida Veier war wegen Verleitung zum Meineid angeklagt. Die Tochter der Frau Veier hatte, wie erinnert, ein Verhältnis mit einem Kaufmann Meier; außerdem war sie mit einem reichen Ingenieur verlobt, den sie ermordete, um ihn durch ein von ihr gestiftetes Testament zu beerben. In dieser Strafsache hatte die Mutter, Frau Ida Veier, eine alte Witwe zu einer falschen Aussage bestimmen wollen. In der jetzigen Verhandlung wurde die Mutter der Schuld der Meineidverleitung überführt und zu zwei Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Lustig gelebt...

Im Zusammenhang mit dem Strafe des Bankhauses Friedberg in Berlin wurden am Dienstag der 40-jährige Kassierer Thonke und die Geliebte Friedbergs, die uneheliche Bogdanst, verhaftet. Es ist festgestellt, daß schon seit zwei Jahren absichtlich Verschleierungen in den Büchern Friedbergs vorgenommen sind. Der Konturs ist von den Gläubigern noch nicht angemeldet worden; auch ist der Verlust noch nicht zu übersehen; doch bißt z. B. ein Gläubiger aus Bayern allein eine halbe Million ein. Die Geliebte Bogdanst, des verstorbenen Direktors der Automobilzentrale, die uneheliche Emmerich, ist ebenfalls verhaftet worden. In der Wohnung der Bogdanst in Schlachtensee wurden bei einer Hausdurchsuchung ein Silbergeschloß, viele Ringe mit Brillanten, bares Geld und für 60 000 Mark gute Werte einer Berliner Großbank gefunden. Direktor Bohn hält sich wahrscheinlich in der Nähe von Berlin auf. Seine Geliebte, Fräulein Emmerich, war am Montag noch in der Wohnung ihrer Eltern.

Verurteilter Mörder.

Als letzter der vier Mörder, die im August 1906 den Gemeindevorsteher Jauffen in Tatenberg ermordet und beraubt haben, ist der am Ende vorigen Jahres festgenommene Knecht Holz vom Hamburger Schwurgericht zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt worden.

Ein Kirchentrüber vor Gericht.

Die Strafkammer zu München-Gladbach verurteilte den gefährlichen Kirchenräuber Coon, der in einer Reihe von Kirchen in München-Gladbach und Umgebung Opferstöcke erbrochen hatte, zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Coon mußte, da er im Gerichtsahle die Hand gefesselt gesprengt hatte, während der ganzen Verhandlung von zwei Gerichtsdienern festgehalten werden.

Tod in den Flammen.

Zu Harling (Niederbayern) wurden vier Gebäude durch Feuer zerstört. Eine ältere Frau und ein 10-jähriges Mädchen fanden den Tod in den Flammen.

Die „Zauberin“.

Das Treiben einer „Zauberin“ ist in Edenkoben in der Pfalz aufgedeckt worden. Dort behauptet sich langem eine Frau mit Kartenlegen und Ähnlichem; sie hatte einen ausgedehnten Kundenkreis in der Landbevölkerung. Neben dem Kartenlegen betrieb sie einen einträglichen Schwindel in dem Verkauf eines verlorenen Trankes, für den sie 5 Mark pro Flasche nahm. Das Trankchen sollte ungetreue Liebhaber und Ehemänner zurückführen, weshalb nicht nur viele junge Mädchen, sondern auch verheiratete Frauen fleißige Abnehmer der Mixtur waren. Schließlich genügte der Schwindlerin auch das nicht mehr, und sie verlegte sich nun auf „Geldvermehrern“. Sie erlangte einen „geheimen Schwerverbund“, dessen Mitglied zu sein sie vorgab, selbstredend nur denen gegenüber, die „nicht alle“ werden und redete den Leuten ein, in dieser Eigenschaft könne sie jede Summe Geldes verdoppeln und verdreifachen. Auf diesen Humbug fiel eine reiche Witwe aus der Umgebung von Edenkoben herein. Sie übergab der Zauberin nach und nach die Summe von 10 000 Mark mit dem Auftrag, sie zu verdoppeln. Zu ihrem Glück konnte die einmältige Frau guten Bekannten gegenüber nicht stillschweigen; der Humbug wurde ruchbar, und es erfolgte von unbestimmter Seite Anzeige, worauf bei der Schwindlerin Hausdurchsuchung gehalten wurde, bei der sich noch rund 9500 Mark vorfinden.

Den Kopf abgerissen.

In der Kampfschen Mädelfabrik in Wilsbel wurde einer jugendlichen Arbeiterin von der Leigtmäschmaschine der Kopf abgerissen.

Ein Spaziergang Gottes — eine historische Tatsache.

Der Vatikan begnügt sich nicht mehr damit, den Fortschritt der Naturwissenschaften mit der Bibel in Einklang zu bringen; wie der Professor Salvatore Minocchi von der philologischen Fakultät der Universität zu Florenz im „Giornale d'Italia“ schreibt, fordert die Kurie von ihm, daß er öffentlich erkläre, daß der Spaziergang Gottes im Paradies, die Erschaffung Adams aus einem Lehmstück, die Bildung der Eva aus einer Rippe Adams, die Schlange auf dem Baume des Erkenntnis, der Apfelbiss und die Toilette der Eva, bestehend aus einem Feigenblatt, nicht bloß „Glaubenssagen“, sondern historische Tatsachen sind. Minocchi hielt vor kurzem einen Vortrag über das Paradies, dessen treffende kritische Bemerkungen den Leuten von der römischen Kurie durchaus nicht paßten, und darum müssen sie ohne Aufschub aus der Welt geschafft werden.

„Begnadigt“.

Aus Monte Carlo wird berichtet: Die wegen Ermordung der Frau Lewin am 4. Dezember zum Tode verurteilte Frau Gould wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt.

Pauk im Theater.

Im Theater zu Teheran kam es am Sonntag bei Beginn der Vorstellung zu einem furchtbaren Gedränge, wobei zehn Personen erdrückt und gegen 30 verletzt wurden.

Blutrache zwischen zwei Familien.

In Louisville (Kentucky) wurde der Richter Hargis Jackson von seinem Sohne Beach in einem Wirtshaus nach vorangegangenen Streiterei durch einen Flintenschuß getötet. Der Mord ist der Wurzelsache einer seit vielen Jahren herrschenden blutigen Feindschaft zwischen den Familien Hargis und Cottrill. Beach Hargis war mit seinem Vater in einen Streit geraten, in dessen Verlauf er einen Schuß gegen ihn abfeuerte. Schwerverletzt hat der Vater seinen Sohn, sein Leben zu schonen, doch der Sohn gab noch zwei weitere Schüsse auf seinen Vater ab, die ihn töteten. Hargis war der Chef einer Familie, die mit der Familie Cottrill wegen Grenzstreitigkeiten in blutiger Fehde lebte. Der Streit wurde immer enger, als ein junger Bruder des Hargis in einem Restaurant nach vorangegangenen Streiterei mit einem Mitglied der Familie Cottrill von diesem durch einen Revolverbeschuss getötet wurde. Eine Reihe von Mitten der Feindschaft folgte diesem Mord. Im Herbst 1902 wurde Dr. Coy, der Kurator des jungen Cottrill, während er von einem Krankenlager kam, auf der Straße erschossen. Mehrere Leute wurden damals unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet. Einer von den Verhafteten sagte aus, daß er von dem Richter Hargis zu dem Mord angehetzt worden sei. Von da ab nahmen die gegenseitigen Nachhaken immer mehr zu. Dreißigtausend Häuser wurden im Laufe der Zeit in Brand geschickt und mehr als sechzig Prozesse waren wegen unterschiedlicher Delikte in Schwelge. Der junge Abolot James Marcum, der auf der Seite der Familie Cottrill stand, wurde 1903 von mehreren Leuten erschossen, die von der Familie Hargis zur Mordtat gedrungen worden waren. Die Frau Doktor Marcums, eine junge hübsche Person, mißte vor der Leiche ihres Mannes nieder und legte den feierlichen Schwur ab, an den Angehörigen des Mordes blutige Rache zu nehmen. Alle Bemühungen, die Mörder zur Verantwortung zu ziehen, blieben erfolglos. Einer der Verhafteten war freigesprochen worden. Die Blutrache zwischen den beiden Familien Hargis und Cottrill fand durch den an Hargis durch dessen Sohn verübten Mord nunmehr ihr Ende.

gesprungen ist, trug einen Schnurbart und eine „Fliege“ am Kinn. Er ist dann eiligen Laufes über den dunkeln Hof durch die Haustür auf die Straße und von dort in die Mittelstraße geflüchtet. Man glaubt, daß der Betreffende genaue Ortskenntnis gehabt hat. Er wird als schwächling, jung und etwa 1,69 Meter groß beschrieben, und er soll Jackett und Hut getragen haben.

Burg, 12. Februar. (Kommunales.) Im Juli des vergangenen Jahres wurde der Magistrat von der Stadtverordneten-Versammlung beauftragt, einen Bericht über den Auszug der Pflasterkosten-Prozesse zusammenzustellen. Wenn möglich, sollte auch festgestellt werden, ob jemand schuld wäre an den für die Stadt ungünstig verlaufenen Prozessen. In der letzten Sitzung lag nun eine Antwort des Ersten Bürgermeisters vor. Das Wichtigste für die Einwohner ist, daß die Stadt von rund 108 000 Mark, die für Pflasterkosten an sie gezahlt werden mußten, erst 40 000 Mark erhalten hat. Über einen Betrag von ungefähr 10 000 Mark schweben die Prozesse noch und rund 58 000 Mark sind verloren. Die Prozesse sind von den Hausbesitzern gewonnen worden, weil die Veröffentlichung von Kluchlinien für die in Betracht kommenden Straßen unterlassen worden ist. Diese Unterlassungsfälle sind gerechtfertigt mit früheren Rechtssprechungen des Oberverwaltungsgerichts. Nun ist aber Tatsache, daß mit dem Jahre 1900 das Oberverwaltungsgericht wie alle die Gerichte, die über beratliche Angelegenheiten zu entscheiden hatten, sich vollständig klar darüber waren, daß die Veröffentlichung von Kluchlinien für die Straßen geschehen müsse, deren Hausbesitzer die Pflasterkosten zu bezahlen haben. Die Pflasterkosten-Prozesse von der Magdeburger und Zerbitzer Chaussee und von der Zehle- und Mühlentrafte datieren aber zu einem großen Teile aus den Jahren 1904 und 1905. Wenn dann der Herr Erste Bürgermeister die Ansicht hat, daß für diese Prozesse die Verantwortlichkeit einer Person ausgemacht sei, so mag das verteidigen wer will, wir können das nicht bezweifeln. Den Hausbesitzern können wir nicht verdenken, wenn sie sich weigern zu bezahlen. So etwas darf unserer Meinung nach nicht wieder vorkommen.

(Der Bildungsanschuß) hat zum Sonnabend abend einen Rezitations- und Viederabend der Frau Margarete Balkotte unter Mithilfe des Klaviervirtuosen Herrn Kugel arrangiert. Der Abend verpflücht ein äußerst gemächlicher zu werden. Der Besuch kann den Arbeitern daher auf das wärmste empfohlen werden. Kinder unter 12 Jahren haben, wie immer bei solchen Veranstaltungen, keinen Zutritt. (Siehe Inserat an gefriger Nummer.)

(Berichtigung.) Der Arbeiter E., von dem wir berichteten, er sei verhaftet, befindet sich auf freiem Fuß, er hat sich unter schriftlich verpflichtet, sämtliche Gelder zurückzurufen. Die von hier gebrachte Nachricht beruhte auf einem Irrtum.

Halsberstadt, 12. Februar. (Die Polizeiverwaltung) macht bekannt, daß infolge unvorsichtiger Anlage von Herd- und Ofenheizungen des öftern Waldbrände entstehen. Sie macht darauf aufmerksam, daß nach den Bestimmungen der Baupolizeiverordnung zur Herstellung, Verlegung und Umgestaltung von Feuerstätten jeder Art baupolizeiliche Erlaubnis notwendig ist, und die Ausführung einer derartigen Anlage ohne Erlaubnis eine Strafe bis zu 30 Mk. nach sich zieht, wenn nicht die allgemeinen Strafgesetze in Anwendung kommen müssen. Für das Vorhandensein eines gültigen Baukonzesses und für richtige Ausführung nach diesem ist sowohl der Bauherr als auch der betreffende Bauunternehmer verantwortlich.

(Spielplan des Operetten-Theaters.) Mittwoch: Ein Walztraum. Freitag: Die lustige Witwe.

Vornhanjen, 12. Februar. (Interessantes) stehen die meisten Arbeiter der Grube „Marie Luise“ der politischen und gewerkschaftlichen Organisation gegenüber. Vor zwei Jahren bestand eine Organisation der Bergarbeiter, die 150 Mann stark war, aber nur kurze Zeit, dann schmolz der Verein zusammen wie Wachs an der Sonne. Jetzt hat man nur noch Interessierte für Klub- und Musikvereine, und anstatt gemeinsam zu kämpfen sucht jeder seinen eigenen Vorteil zu erreichen, zur großen Freude des Betriebes, das so einen Arbeiter gegen den andern auszuspielen kann. Einige Arbeiter haben das auch schon eingesehen und so hoffen wir, daß es doch bald wieder anders, und vor allem besser wird.

Hötensleben, 12. Februar. (Zur Gemeinderatswahl) ist von den hiesigen Arbeitern der Genosse Robert Rauch als Kandidat für die dritte Abteilung aufgestellt worden. Vor 2 Jahren ist es uns nicht gelungen, unsern Kandidaten in die Gemeindevertretung zu bekommen, wir hoffen diesmal ganz bestimmt auf einen Erfolg. Genossen, frisch ans Werk, sorgt dafür, daß wir unsern Kandidaten durchbringen, damit nicht der christliche Kandidat mit Hilfe der Habardischen Mittelhändler siegt. Mag der Zeitpunkt der Wahl noch so ungünstig für uns gewählt sein, laßt es auch nicht verdrießen, eine halbe oder eine ganze Schicht am Beschlage zu veräumen und geht Mann für Mann eure Stimme unserm Genossen Robert Rauch.

Kochalbenleben, 12. Februar. (Der geplante Lohnabzug) bei Sauer u. Roloff ist zurückgenommen. Daß diese Angelegenheit in der „Volksstimme“ bekanntgegeben wurde, hat Herrn Sauer in Erregung versetzt, da nur für Arbeit, die wenig vorkommen, ein Abzug von 5 Prozent geplant war. Der Abzug scheint nur vorübergehend zu sein, wie aus den Äußerungen des Herrn Sauer hervorgeht. Die Verhandlungsglieder gefallen ihm nicht, und wenn die Dreher auf den Abzug eingehen, soll Arbeit für lange Zeit vorhanden sein, andernfalls soll es nicht lange dauern. Die Dreher wollen aber nicht und sind bemüht, die Abforderung, welche in größeren Betrieben bezahlt werden, auch für die kleineren Betriebe auszusprechen. Sauer u. Roloff suchen im „Wochenblatt“ tüchtige Dreher, ohne für sie Plätze zu haben. Dieser Zugzwang macht die Arbeiter misstrauisch, darum unterrichten sie ihre Vermögensgenossen auch durch die „Volksstimme“ über die Pläne der Unternehmer.

Schönebeck, 12. Februar. (Proletarierlos.) Auf der Brauerei von A. u. W. Alkenborn bemängelte ein Arbeiter im Gärtler, er wurde mit einem Wagen nach dem hiesigen Krankenhaus geschickt; einen Krankenford bringt die Firma wohl nicht? Das Kohlenfahren ist mit vielen Gefahren verbunden. Der Arbeiter muß die Kohlen vom Kesselhaus nach der Darre fahren, und dies geht folgendermaßen vor sich: Die Kohlen werden durch eine Drahtseilbahn nach dem Kesselhaus befördert und die Wagen der Seilbahn enden sich jetzt und befragen somit zugleich die Heizung des Dampfes. Ueber den Kessel führt eine Straße entlang, auf welcher die Kohlen nach der Darre durch kleine Loren gezogen werden. Diese Straße ist nur einanderhalb Meter breit. Mit der Arbeiter seinen Wagen beladen, so muß er den Wagen der Seilbahn — der durch die Seilbahn hin und her schwebt — mit einer zwei Meter langen Stange abfangen, um den Wagen in Ruhe zu bringen, weil sonst dem Seilbahnwagen die Kohlen nicht in den Wagen, sondern auf die Heizung des Kessels fallen. Bei diesem Abfangen des Wagens ist die Seilbahn hinter einem Arbeiter befindet, zu, und verlegt ihm einen Finger. Ein einem guten könnte die Seilbahn befestigt werden. Auch die Straße ist lebensgefährlich. In ihr befindet sich ein großes Loch zum Durchlassen der Kohlen auf die erste Abfuhrung. Dieses Loch ist nur mangelfähig mit Brettern bedeckt, über diese Bretter muß der Arbeiter mit seinem Wagen hinweg; wie leicht kann er hinabstürzen und durch in die Heizung des Kessels hinein? Die Seilbahn ist auch viel zu schnell, hat der Arbeiter den Wagen zur Darre hingefahren und entleert, so kann er um diesen nicht herum, sondern er muß diesen hinter sich herziehen, was doch unnütze Qualen ist. Der Herr Seilbahn-Konzernier ist doch sonst ein achtbarer Arbeitgeber; hat er das alles noch nicht gesehen?

Stettin, 12. Februar. (Stadtverordneten-Sitzung.) Zunächst befragte sich Herr Sanitätsrat Dr. Köhler, daß aus der nächstjährigen Sitzung etwas in die Zeitung gedruckt werden soll, nämlich die Namen der vier Herren, die auf die engere Wahl zum Bürgermeistersposten gesetzt sind. Dann folgte der große Mi-

der Bürgermeisterswahl. Der Herr Vorsteher gab bekannt, daß das Anfangsgeld auf 6000 Mark, steigend in dreijährigen Zeitabschnitten um je 500 Mark bis zur Höchstgrenze von 8000 Mark, festgesetzt sei und daß hierzu ein Wohnungsgeldzuschuß von 540 Mark trete. Er machte ferner bekannt, daß Herr Bürgermeister Waldmann aus Mischeleben gesteuert seine Bewerbung zurückgezogen habe und daß die Wahl zu treffen sei zwischen Stadtrat Köhler, Stadtrat Hauswald und Bürgermeister Dr. Berger in Allstedt. Die hierauf vorgenommene Abstimmung mittels Stimmzettel ergab 25 Stimmen für Dr. Berger, eine für Hauswald. Herr Berger ist sonach gewählt. Wir werden dann also Bürgermeister und Stadtrat gleichen Namens haben. — Im Anschluß hieran wurde ein Stadtrat an Stelle des verstorbenen Herrn Jellig Jischer gewählt. Herr Mendorf erhielt 23, Herr Indemann eine Stimme, ein Fettel war unglücklich, einer unbeschrieben; hiernach war Herr Mendorf gewählt. — In das Sparkassen-Kuratorium wurden die auscheidenden beiden Mitglieder wiedergewählt. — Der Magistrat beantragt 2500 Mark als Honorar für Ausarbeitung eines Projekts zur Vollqualifikation des rechts- und Ingenieur-Stadtrats. Die Vergütungspflicht nämlich in Ausführung einer geistlich ihr obliegenden Pflicht einen Teil des genannten Stadtrats zu kanalisieren. Sie ist erbitzt, diese Kanalisation derartig anzulegen, daß eine etwaige spätere Kanalisierung des ganzen Stadtrats durch die Stadt ihren Anschluß daran finden kann. Dazu wäre die Aufstellung eines vollständigen Kanalisationsplans für den rechtsufrigen Stadteil notwendig. Die verstärkte Baudeputation und der Magistrat haben sich mit der Aufstellung eines solchen Planes einverstanden erklärt. Eine Firma in Halle fordert für die Ausarbeitung eines solchen Planes 5000 Mark. Herr Baumeister Marx von der Vergütung, der auch deren Kanalisierungsarbeiten leitet, will es für höchstens 2500 Mark tun. Einige Stadtverordnete halten die Ausarbeitung eines solchen Projekts für unbedenklich, da die Ausführung dieser städtischen Kanalisierung jedenfalls im weiten Felde liegen und bis dahin durch die Erdbebewegungen das ausgearbeitete Projekt unausführbar werden könne. Die Mitglieder der Baudeputation weisen darauf hin, daß schon die Vergütung bei Ausarbeitung ihres Projekts auf die Oberflächebewegung die weitgehende Rücksicht genommen habe, daß demzufolge ein Unbrauchbarwerden des Planes nicht zu befürchten sei und daß es jedenfalls für die Stadt von großem Vorteil sei, wenn sie später ihre eigene Kanalisation an die städtische anschließen könne. Der geforderte Betrag wird bewilligt. — Der Weiterbeschäftigung der technischen Hilfskraft im Bauwesen bis 1. Juni gegen 150 Mark Monatsgehalt wird zugestimmt. — Die Armenkassenrechnung und die Schulstellenrechnung pro 1906 werden festgesetzt, die Entlastung wird erreicht. — Als Folge des neuen Schulunterhaltungsgesetzes werden Herr Wehrens neu, die Herren Fröhlich und Israel wieder in die Schuldeputation gewählt.

Stendal, 12. Februar. (Sie besuchen kein Arbeiter-Lokal.) Den hiesigen Dachbedern, welche wegen Regelung der Wohn- und Arbeitsbedingungen die Arbeitgeber zu einer Versammlung eingeladen hatten, ging folgendes Schreiben zu:

Stendal, den 29. Januar 1908.

An den Vorstand der Filiale Stendal des Zentralverbandes der Dachbedern zu Händen des Herrn Wolfenhaar.

Antwortlich Ihres Begehrens vom 27. Januar 1908 hierdurch die Mitteilung, daß es uns heute nicht möglich ist, zu Ihrer Versammlung zu erscheinen, denn einige Meister sind durch Krankheit behindert!! Wir möchten auch bitten, eine Versammlung mindestens acht Tage zuvor bei uns anmelden zu wollen, indem wir als Arbeitgeber nicht zu jeder Stunde über unsere Zeit verfügen können. Wir machen Ihnen den Vorschlag, eine Zusammenkunft möglichst bald, aber Mitte der Stadt einzuberufen, denn als Arbeitgeber verfahren wir nicht in Ihrer am hiesigen Lokale.

Ihrer gefälligen Antwort entgegengehend zeichnet Hochachtungsvoll J. A.: Der Schriftführer.

Als Unterschrift Stempel: Arbeitgeber-Verband für das Dach- und Schieferdeckerberuf der Altmark Sitz Stendal.

Dieser altmärkische Arbeitgeberverband hat in Stendal ganze sechs Mitglieder, die ein recht beachtliches Dasein führen. So stolz brauchen sie deshalb nicht zu sein. Jedenfalls werden die Verhandlungen an der Lokalfrage nicht scheitern. In solchen Dingen sind die Arbeiter eben toleranter als die Herren Arbeitgeber.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 11. Februar 1908.

Diebstahl. Der hiesige Güterhändler Karl Handte von hier, geboren 1858, soll im September 1907 von einem Plane des Rimergus Klein-Kubars eine Erntemaschine gestohlen haben. Er wurde schuldig befunden und zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Diebstahl. Karl Hüninghaus, geboren 1893, und Gustav Grimm, geboren 1894, zu Schönebeck im Jagen am 27. Oktober 1907 in den Laden des Handelsmanns Hummel, um Äpfel zu stehlen. Sie eigneten sich außerdem ein Glas Weintrich und aus der Kassenkiste etwa 3 Mark zu. Die Kammer verurteilte wegen eines fahrlässigen Diebstahls Hüninghaus zu 1 Woche Gefängnis, Grimm zu 6 Tagen Gefängnis.

Ein Schwindelmeister. Der schon erheblich vorherbestrafte Arbeiter Friedrich Brandt aus Seebingen, geboren 1868, war im Jahre 1903 bei dem Schornsteinfegermeister Max Stolz hier beschäftigt und stahl ihm ein Quittungsformular, füllte es aus und lieferte dann darauf von einem Kunden 7 Mark Korblohn ein. Im Jahre 1907 tauchte Brandt wieder in Magdeburg auf, betrat bei einem Buchdruckermeister für den Schornsteinfegermeister August Stolz eine Anzahl Quittungsformulare und schickte diese auch nach einiger Zeit ab. Drei Formulare davon füllte Brandt aus und botte darauf von den Kunden insgesamt 20 Mark ein, die er für sich verbrauchte. Die Kammer erkannte wegen eines Diebstahls und fahrlässiger Urkundenfälschung in Verbindung mit Betrug auf zunächst 1 Jahr Gefängnis. Ein Teil der Verhandlung, betreffend die Urkundenfälschung aus dem Jahre 1903, wurde zur Jugendladung vertagt.

Fahrradgeschäfte. Der Hausdiener Adolf Wille von hier, geboren 1874, vielmals vorherbestraft, war im Oktober 1907 bei einem Fahrradhändler beschäftigt und verlegte ein Fahrrad, das ihm zur Ausbesserung von Geiselsdorf übergeben war, für 10 Mark ein. Ein Fahrrad, das Wille aus einer Reparaturwerkstatt abholte, verlegte er ebenfalls für 33 Mark. In drei weiteren Fällen erkrankte er sich ein Fahrrad und zwei Motorräder. Da er für insgesamt 200 Mark verlegte. Den Fahndienst über ein Motorrad verkaufte er an einen Händler für 15 Mark, unter der Bedingung, das Rad sei sein Eigentum. Der Angeklagte wurde wegen Unterschlagung in drei Fällen und Rückfallbetrugs in drei Fällen zu 3 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und 50 Mark Geldstrafe an weiteren 30 Tagen Zuchthaus verurteilt.

Gelassenheit macht Liebe. Die Arbeiter Karl Hermann, geboren 1863, und Wili Albrach, geboren 1881, von hier wohnen am 1. April 1907 im Auftrag der Firma Paul u. Wille Schmidt von Oienhagen aus einem Hause und nahen gelegentlich dabei eine Kammerlatte und zwei Deckelplatten, die sie verletzten. Die Kammer beurteilte Hermann wegen Rückfallbetrugs zu 3 Monaten Gefängnis, Albrach zu 5 Tagen Gefängnis.

Aus dem deutschen Theaterleben.

LI. (Nachdruck verboten.)

Es hat zwar recht nichts mit dem Theater zu tun, denn Wilhelm Busch schrieb und zeichnete aus dem Leben fürs Leben und ging der geschnittenen Welt des Scheins in weitem Bogen aus dem Wege, aber die Münchner Buschiade soll deswegen doch hier verdrängt werden. Man hatte den großen Humoristen zum Ritter des bairischen Maximiliansordens für Kunst und Wissenschaft vorgeschlagen. Aber siehe, der bayerische Kultusminister Wehner wählte, Busch sei doch nicht geeignet und würdig, Ordensritter in München zu sein. Die frommen Dunkelmänner, die den Aerger über den „Pater Filuzius“, die „Fromme Helene“ und den „Heiligen Antonius“ noch immer nicht verwinden haben, hatten so lange gequält, bis es erreicht war. Leider hat Busch diese Dummheit seiner lieben Mitmenschen nicht mehr erlebt, er würde sonst wohl sein philosophisches Schnadaßbüchel gesungen haben:

Früher, da ich unerfahren
Und bescheidener war als heute,
Hatten meine höchste Achtung
Andre Leute.

Später traf ich auf der Weide
Außer mir noch mehrere Kälber,
Und nun schäme ich, sozusagen,
Echt mich selber.

Das vormärzliche Institut der polizeilichen Theaterzensur macht in mehreren Fällen wieder einmal unangenehm von sich reden. In München hat der Zensur, scharfgemacht durch die eben genannten klerikalen Dunkelmänner, wozu noch der famose Fachverein Leidenlahmer Pöten- und Nuditätenhüßler „Münchner Männerbund zur Hebung der Sittlichkeit“ kommt, die Bühnen die Aufführung von Weberndes Kindertragödie Frühlings Erwachen und von Schalom Nischs Götterstück Der Gott der Rache, verboten, außerdem will er die französischen Schwänke des Schauspielhauses in Zukunft nur noch in chemisch gereinigtem Zustande passieren lassen. „Florette und Patapho“, ein Stück, das sogar im heiligen Köln die Barrieren durchschreiten konnte, ist verboten worden. In dem Schlager „Fräulein Josefine meine Frau“, ebenso wie in der Operette „Die Dollarprinzessin“ hat der Koffist gewütet. Die preussische Zensur läßt sich in ihrem überflüssigen Amt des Moralnachtschichtertums von der bairischen natürlich nicht lumpen. Dem Berliner Residenztheater des Direktors Alexander hat sie die Burleske Gretchen von Lipisch und Georg Dabiz verboten. Das Verbot entbehrt nicht eines leisen Humors, denn es trifft den Direktor gerade in dem unpassenden Moment, da er mit dem frivolen französischen Pötenrepertoire bricht und einmal anständiger deutsche Autoren zu Worte kommen lassen will. Das Stück spielt in einem Magdalenenheim. „Gefallene Mädchen“ werden von Seelenrettern von der Straße aufgelesen und zur Besserung ins Städtchen gebracht. Diese Stätte und Zustände sind nun aber in Deutschland fast immer durch „Wohltätigkeit“ entstanden. Almosen, mit denen die Satten und Faulen ihr schlechtes soziales Gewissen betäuben wollen. Der Berliner Zensur glaubte, daß in „Gretchen“ diese Art von Wohltätigkeit verspottet werden sollte, wenn sich auf der Bühne das Leben und Treiben in einem solchen Hause entrolle. Sein Mißtrauen wurde bestätigt durch eine in der Burleske vorkommende Durchlaucht in Garbedulorps-Uniform, die sich aus dem Magdalenenstift ein Liebchen holt. In Preußen geht das nicht, meinte der Zensur, wenigstens auf einer borusischen Bühne nicht. In Wien gefällt „Gretchen“ unbeanstandet.

Die Berliner Freie Volksbühne hat einen glücklichen Treffer gemacht mit des Schweden August Strindberg Komödie Die Gemisör, die der Dichter nach seinem vor 20 Jahren geschriebenen Roman „Die Gemisör“ bearbeitet hat. Strindberg läßt hier einmal den galligen Satiriker, den wütenden Weiberhasser zu Hause und kommt mit breitem behaglichem Humor, mit derber niederländischer Realistik als Sittenschilderer daher. Die Gemisör, das sind die Bewohner eines schwedischen Fischerdorfes, ausgezeichnet durch ihren unbändigen Gang zum Mühsigang, zum Liebeln, Trinken, Schlemmen und Schmuggeln. Einzelne Szenen, zum Beispiel wenn der Pfarrer und der Zollbeamte mit den Gemisörern die feinen Kognaks und Weine trinken, obgleich sie genau wissen, daß sie geschmuggelt sind, erinnern an den Höhepunkt in unsres verstorbenen Emil Rosenow trefflicher Komödie „Kater Lampe“, wo der Polizeier und der Genbarm gemühtlich mithelfen, den geschlachteten Kater zu verpeisen, den sie für einen gebrauchten Hasen halten. Nur daß Strindberg in der Situationskomik stecken blieb und Rosenow sich zur Höhe einer sozialen Satire erheben konnte!

Von sonstigen literarischen Premieren im Berliner Theaterleben ist die Aufführung von Hermann Bahrs Komödie Die gelbe Nachtigall im Lessingtheater mit einem Blick zu streifen. Wahr, der lebhaft und von einem Eindruck seines reichbewegten Innenlebens zum nächsten willen- und zuchtlos fortgerissene Wiener Impressionist, kommt auch in seiner boshafte Studie aus dem modernen Primadonnen-Milieu nicht aus dem Stiggenhaften heraus. Es fehlt dem Stück, als dramatisch-dichterisches Stunswort gemessen, so gut wie alles; aber es wird als witzige geistvolle Kaffeehausplauderei die Zuschauer durch die dargestellten Karikaturen aus der Welt der weltbedeutenden Wetter doch köstlich amüsieren, zum Widerspruch reizen, ärgern. Denn wahr ist ein Temperament und dazu ein tragikomisches, einer, der sich selbst verurteilen kann. Solche Menschen sind heutzutage immerhin selten.

In seinen Kammertheaterabenden im Deutschen Theater stellte Reinhardt den Berlinern Emil Strauß, den feinen, tiefen Romandichter, zum erstenmal als Dramatiker vor. Aber Straußens fünfaktiges Schauspiel Hochzeit ist kein Drama, sondern nur eine entzückende, in falsche Formen gegossene Novelle. Ein rührend einfacher, romantischer Stoff. Ein junges Liebespaar läuft von Hause fort, läßt Vater, Mutter und Welt im Stiche und feiert selbige Hochzeit im Busch und Fels der Natur. Und trotz ihrer Lumpen war niemand glücklicher als die beiden Königskinder des Märchens. Aber Strauß sieht falsch. Er kann das Einfache und Gewöhnliche nicht einfach sehen, nicht gewöhnlich jagen. Er muß aus allem eine bedeutende Gebärde machen. Emil Strauß bringt's fertig, jagt Julius Gari, und steckt Fjensches in den Stoff hinein, will ein Kampfdrama draus machen und so etwas wie neue Sittlichkeit lehren. Sind nicht unsre zarten, hochgebildeten, tiefführenden, ästhetischen Dichterheelen, die uns das Sehen lehren wollen und dabei selber alles verzerrt, verkehren, aufgebauht sehen, krank bis ins Innerste?

Früher schrieb Oskar Blumenthal in jedem Jahre mit Nadelburg oder Schöntan zusammen sein Kassenstück. Jetzt ist er happig geworden auf seine alten Tage und schreibt allein in jeder Saison zwei Stücke. Des Betriebjamen letzte Arbeiten Der letzte Funke und das Lustspiel Zwischen Ja und Nein haben beide keinen Erfolg gehabt. Das Publikum, selbst in Berlin, bekommt die ewige Heftigkeit auf der Blumenthal-Bühne recht gründlich satt. Viel mehr Glück hätte da ein anderer Bühnenjournalist vom Stamme Blumenthals, Richard Stowronski, mit seinem dreifaktigen Lustspiel Panne im

Berliner Lustspielhaus. Das fällige Automobilstück im Autler-Jargon mit Benzingeruch und geplatzen Pneumatiks als treibendes dramatisches Motiv. Eine bessere Varieteenummer also, aber mit großem Geschick bühnenfähig gemacht. Das Publikum amüsiert sich, der Dichter und der Theaterdirektor reiben sich die Hände. So kann eine Panne auch mal Glück bringen.

Berlin hat wieder eine neue Schauspielbühne mehr. Wenige Monate nach dem Charlottenburger Schiller-Theater, dem ersten wahrhaften Volkstheater Berlins, hat in der Königgräber Straße das von dem ungarischen Architekten Kaufmann erbaute Heibel-Theater seine Pforten geöffnet. Da der Baugrund beschränkt war, kann das Heibel-Theater nur 800 Personen herbergen. Das von Dr. Eugen Robert geleitete neue Schauspielunternehmen begann sinnergemäß seine Laufbahn mit einer Fuldigung vor dem Manne, dessen Namen es ohne weitere Verpflichtung trägt. Die Darstellung der Heibelschen Maria Magdalena durch teilweise talentvolle Schauspieler wird gelobt, ohne daß die Erwartung auf Besonderes vorerst erfüllt wurde.

Die „dänische Inbasion“, über die gewisse alldeutsche Angstneier schon zu jamnern beginnen, bringt Wertvolles und Bedenktungsloses, Tagesware und Kunstwerke von bleibendem Werte über die Dittsee. Folger Drachmann ging voran, Sven Lange, Gustav Esmann und Gustav Wied folgten. Die ersten beiden jeherische Bekenner, tiefbohrende Dichterheelen, nach wahren Menschen schürfend unter dem Schutt des Alltags. Die andern beiden Satiriker, flotte unterhaltende Bühnen-Ferulle-tonisten, die die Menschen nehmen, wie sie eben sind, die mit lachender Philosophie und ohne viel Bitterkeit das Panoptikum kleinemenschlicher Karreie enthüllen. Gustav Wied ist ein Prachtwerk. Das bewies sein Satyrspiel Zweimal zwei ist fünf, mit dem die Dresdener Literarische Gesellschaft sich einen großen Erfolg holte. Ein satirisches Kapitel aus der Tragikomödie: Politische Moral und Geschäftspatriotismus. So meint Wied mit Recht: der sonderbare Rechner, der es fertig bringt, daß zweimal zwei fünf ist, das ist schließlich immer die wohlgefüllte Futtertrippe, die das Amt, der Staat, die Familie dem Verreisenden herücken, und der zuliebe er Charakter, Ueberzeugung, Ideale und wie alle die guten Dinge heißen, fahren läßt. Denn freisen muß der Mensch ja schließlich. Es kommt nur darauf an, mit Anstand in die Futtertrippe zu greifen, daß die Normalstaatsbürger bewundernd von einem jagen: man habe wie ein Charakter dabei gehandelt.

Im Münchner Residenztheater wurde das Schauspiel Die Puppen-schule von Hans Müller mit gemäßigtem Beifall aufgenommen. Der junge Wiener Autor hat in Intendant Speidel einen verlässlichen Manager, trotzdem der Einakterzettel „Das stärkere Leben“, vor längerer Zeit in München gleichfalls aufgeführt, nur eine schwache Taleniprobe des protegierten Verfassers war. „Die Puppen-schule“ weist vervollkommenetes technisches Geschick, aber auch stärkere Konzeptionen an die alte Theater-schablone auf. Dem Autor ist die Wirkung Haupt-, die Kunst Nebenzweck. Ein bejahrter Schauspieler mit ebenso jugendlichen wie goldenem Herzen lehrt einer Korona von Schülern beiderlei Geschlechts das Theater-spielen. Und das Leben der Personen verjähmt mit den Rollen, die sie tragieren. Die Vermischung von Schein und Sein gibt die bewegte Handlung der vier Akte, von der nach Abzug manches guten Wortes und einer Fülle von rühreligen Kulissen-schütterungen ein Ehebruch übrigbleibt. Wegangen von dem ersten Liebhaber der „Puppen-schule“ mit Tonia, des Meisters Frau. Sie war seine Sonne, und der

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Familie P. G. Behm.

Roman von Ottomar Enking.

(32. Fortsetzung.)

Danach rang Anna. Aber an einer Stelle fühlte sie sich leer, wie ruhig sie sonst auch wurde. Ihr Kinderglaube war dahin. Den hatte er mit sich genommen und ihr nicht zurückgegeben. Sie suchte, ob sie nicht wieder einen Glauben finden könne. Aber sie fand nur Scherben, die nicht zueinander paßten, — sie gaben kein Ganzes. In ihrer Zeit mit Körting war sie kaum zur Kirche gegangen. Die Mutter hatte das oft leise bedauert, dem Vater war es ziemlich gleichgültig gewesen, und Bernhard lobte sie sogar: „Das moderne Weib“, sagte er, denn er hatte das auf dem Antlitz in der Probemummer einer neuen Frauenzeitung gelesen, „das moderne Weib muß sich aus den Fesseln der Kirche lösen.“ — Anna jagte einfach: „Jeder muß selbst wissen, ob er zur Kirche gehen will oder nicht.“ — Und weil sie da nichts mehr fand, blieb sie weg. Körting hatte unter den Wurzeln ihres Glaubens eine Höhlung gegraben, und als der Regen kam, der warme, befruchtende Regen ihrer Liebe zu ihm, wuscherte sich die Wurzeln bloß, und ihr Glaube stürzte um. Das Gottvertrauen war von ihr gewichen über dem Menschenvertrauen. Das Mystische, in dem sie sich vormem wohl befand, war verdrängt worden von etwas, das sie Klarheit nannte und das ihr doch, ohne daß sie es ahnte, viel unklarer war als ihr einseitiger harmonischer Gottesglaube. So war sie fremd geworden mit Gott, jetzt aber, wo die Menschenliebe sie im Stiche ließ, stand sie ratlos und ermüdet da. Was war nun wahr? An irgend etwas mußte sie glauben, irgendwo mußte sie eine Stütze haben für ihr Gefühlleben, und in dieser Sehnsucht nach innerer Befriedigung, nach einem Halt, nach etwas Hohem gedachte sie wieder Gottes, der ihr unzertrennlich war mit der Kirche. Ja, sie wollte wieder zur Kirche, sie wollte wieder das gläubige Kind werden! So versäumte sie keine Predigt bei Pastor Borchert,

trank ihm mit Aug' und Ohr die Worte von den Lippen und ging ihm mit Eifer nach, wie er sie führte. Es war ihr ein Genuß, wenn er davon sprach, daß der Mensch zum Dulden und Schweigen geboren sei und daß hienieden alles eitel wäre, daß man leiden müsse, ohne zu klagen, und daß es nur einen festen Hort, nur einen Tröster und Verjöhner gäbe für all unsre Wirrnisse, Leiden und Verjöhungen: den lieben Herrn Jesus, sitzend zur Rechten Gottes des Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten. Annas Seele schwankte freilich doch, wie gern sie immer solche Wort vernahm. Denn so wie ehemals konnte sie das nicht mehr in sich aufnehmen, sie mußte darüber nachdenken, sie sagte es mit dem Verstand an, was sie früher nur mit dem Gemüt umfungen hatte. Und sie folgerte: als du dich abwandest vom Heiland und dein Glück bei den Menschen suchtest, da hast du die Enttäuschung erfahren, daran kannst du also sehen, wie sträflich das war, was jener dich lehrte. Pastor Borchert muß also wohl recht haben. So schob sie ihre Gedanken mit Gewalt wieder zur Kirchentür hinein.

Einmal traf sie den Geistlichen auf der Straße. — „Nun, liebe Anna?“ redete er sie freundlich an, „es freut mich, daß ich Dich jetzt wieder in meiner Gemeinde sehe. Ich habe Dich vermisst, aber ich dachte: sie kommt schon wieder. Anna Behm ist alle zeit ein gutes Mädchen gewesen. Was war's denn?“ — „Ach, Herr Pastor, das kann ich nicht jagen. Ich meinte, es sei nicht so, wie Sie es predigen.“ — „Wie ich es predige?“ Der Pastor schüttelte das Haupt. „Kind, habe ich sie denn gemacht, die Predigt vom Worte Gottes? So viel Ehre mußst Du mir nicht antun. Ich diene nur. Auch Dir, liebe Anna. Und wenn Du weifelst, komm zu mir. Dann sprechen wir miteinander. Wer zweifelte nicht bistweilen? Aber Gottes linde Hand schiebt uns immer wieder zurecht, wenn wir's nur ernst nehmen. Und eine Ernste bist Du ja. Komm zu mir, liebe Anna, hätte aus, was Dein Herz bedrückt. Das wird Dir wohlthun!“ — In dieser Weise redete der gute Seelsorger zu ihr, ohne weiter zu forschen, und sie war ihm dankbar und suchte ihn auf. Sein Einfluß und die Bücher, die er ihr zu lesen gab,

bewirkten, daß sie frommer wurde als zuvor. Weil es aber kein einfältiger, ihr natürlicher Glaube mehr war, den sie nur hatte, begann sie unduldsam zu werden gegen die, die anders dachten als sie selbst. Sie bekam Befehrungs-eifer, ging ins Missionskränzchen, zierte daheim die Stuben mit auf Stämmen gestickten und eingerahmten Bibel-sprüchen, und wenn sie das Wort Heiland sprach, klang es schwärmerisch. Auf die Art wandelte sie sich in wenigen Monaten um. Die frihe Anna war in ihr nicht mehr zu erkennen. Sie trug sich mit Vorliebe in dunklern Farben, sah auf der Straße keinen Mann an und unterdrückte alles in sich, was von irdischer Liebe flüsterete, denn diese Liebe war Sünde, und sie wollte nur von himmlischer, heiliger Minne etwas wissen. Eines Tages jagte sie zu Pastor Borchert: „Ich möchte gern barmherzige Schwester werden, Herr Pastor.“ — Der forschte in ihrem Gesicht. „Wissen Deine Eltern schon von diesem Plane?“ — „Nein. Ich habe noch nicht mit ihnen darüber sprechen können. Es wird mir in der letzten Zeit überhaupt schwer, ernste Dinge mit ihnen zu bereden. Sie sind doch ganz anders als wir.“ — „Liebe Anna“, warnte der Geistliche, „da schaut Hochmut heraus. Den laß in Dir nicht wurzeln. So lieb es mir ist, daß Du nach der Gotteskindschaft ringst, — hüte Dich davor, die-jenigen gering zu achten, die vielleicht in de. Heiligung viel weiter vorge-schritten sind als Du und ich, obgleich sie nicht Weisens davon machen.“ — Anna senkte beschämt den Kopf. „So meinte ich es ja auch nicht, Herr Pastor.“ — Aber er ließ sich nicht beirren. „Du gibst Eindrücken rasch nach, mein Kind. Du hast das, was man gemeinlich die Kirche nennt, schnell fortgemorfen und später — die Ursache will ich gar nicht wissen — ebenso schnell wieder danach hinge-griffen. Nun sehe ich und habe mein Bedenken dabei, daß Du ins Ahetische willst. Ob das Deiner Natur entspricht, liebes Kind? Jedenfalls mußst Du Dich erst lange prüfen, ehe Du an die Ausführung Deines Planes gehst. Es gehört eine große, große Selbstüberwindung und Charakter-festigkeit dazu, Schwester zu sein. Einstweilen kann Dich Deine gute Mutter wohl auch nicht entbehren.“ —

(Fortsetzung folgt)

gute alte Kindschopf vertrieben. Nach bekanntem Muster nimmt die Ungetreue Gift, wodurch das Publikum mitten in die Made der Dumas und sonstiger Kränzendramatiker hineinverfetzt wird. **U s m o d i.**

Vermischte Nachrichten.

Heiratende Dienstmädchen. Daß von allen jungen Mädchen die in einem Bezirke stehen, die Dienstmädchen am begehrtesten für die Ehe sind, sucht Marie Keller in der von ihr herausgegebenen „Deutschen Dienstbotenzeitung“ durch folgende Zahlen aus der preussischen Statistik zu beweisen: Es haben im Preußen im Jahre 1906 im ganzen 309 923 Frauen und Mädchen geheiratet, und von diesen waren es 68 468 Dienstmädchen; 40 431 von ihnen standen in den Städten im Dienst und 28 037 auf dem Lande. Von je 100 Mädchen, die überhaupt geheiratet haben, waren also immer 32 Dienstmädchen. Das ist außerordentlich viel, und alle andern Berufsclassen bleiben hinter ihnen zurück. So haben beispielsweise von den Schneiderinnen, die nach den Dienstmädchen die begehrtesten Ehefrauen sind, nur 30 109, das sind 9 auf je 100, die begehrtesten Ehefrauen gar nur 18 115, nämlich 5 auf je 100 geheiratet. Und noch weniger günstig sieht es im Heiratsregister um solche Mädchen aus, die ihren Dienst in der Hauswirtschaft aufgegeben haben, um Aufwartestellen anzunehmen, denn von ihnen sind nur 9349, also 8 von je 100, zur Ehe begehrt worden. Ganz schlecht aber sieht es um die Verkäuferinnen, Maschinenführerinnen, wie überhaupt alle im Handelsgewerbe beschäftigten Mädchen, denn von ihnen heiratete durchschnittlich nur eine einzige von je 100; im Jahre 1906 belief sich ihre ganze Ehehälfte auf die bescheidene Zahl von 5253.

Die Revolution. Ein Bauer aus dem Dorfe B. in Hannover hatte Vieh nach Braunschweig gebracht, und zwar an dem Tage, an dem sich die Wahlrechtsdemonstration in den Straßen stattgefunden hatte. Am Abend erzählte der Bauer die Ereignisse im Dorf; er und trug stark dabei auf. Ein anderer erzählte: „No, datt haw id an'n Sonndage in Hannover of jein, und in Berlin, do geiht jo ganz drunner un dröber.“ Das alles hatte der Hofbesitzer B. mit angehört, der sich eines gewissen Wohlstandes erfreute und dazu Fahnenträger des „Sängereins“ war, dessen Führer er im Hause aufbewahrte. Die Vorgänge in der Stadt gingen dem B. arg im Kopfe herum. Da giht 'ne Revolutschon, jagte er zu seiner Alten. „Wenn erst in 'ner Stadt is, dann geiht of hier umme, ed will man upp bei Nacht miene ollen Wüster, dei Dornerbüsche, mit Schrot la'en, man kann nicht weiten. Un denn is't duddest gefällig, ed hebbe da Fahne in'n Hufe.“ Und kriechen lud die Büsche, legte sie auf den Stuhl vor dem Bette und ging mit Muttern schlafen. In der Nacht hatte er die blutigsten Träume. Mehrere Male führte er laut auf: „Revolutschon! Revolutschon!“ Ritzlich hörten die Schwestern. „Dumst! Wüster! und die Splitter raselten zur Erde. Kriechen sprang auf. „Süßte, Mutter, da geiht of alle umme!“ Ohne sich zu besinnen, griff er zur Waffe und — haß, da knallte der alte Doppellader los, zwei Schüsse hinaus durch die Fensterrahmen in den Hof. Schreien, ein Gepolter und Hilferufe! Kriechen aber kroch mit Mutter unter das Oberbett, sog sich den Nippel über den Kopf und war mäusehähnlich. Bald war der Nachtwächter da, der nach der Ursache der Schieberei suchte. Kriechen lag still im Bette, er wollte von der Revolutschon nichts sehen und hören. Als der Tag graute, wagte er sich aus dem Bette. Da sah er die Weigerung und den Erfolg seiner Heldentat. Ein Windstoß hatte ein nicht festgeschlossenes Küchenfenster zerrüttet (das war die Revolutschon), er aber hatte eine Uhr, einen Spiegel, zwei Wägen, zwölf Fensterrahmen, eine Wanduhr, einen Regulator mit seinen beiden Schrotbüchsen demontiert. Um 10 Uhr morgens war der Gemeindevorsteher mit dem Genarmen in seinem Hause, weil er allein eine „Revolutschon“ veranfaßt hatte. Nun ist Kriechen abermals in tausend Angsten, aber nicht vor der Revolution, wohl aber vor der Strafe, die seiner herrt. Im Dorf hat er sich nie wieder sehen lassen.

Das Grab eines altägyptischen Arztes ist zum erstenmal in einem wissenschaftlich vollständigen Bericht in einem sehr erschienenen Werk von Professor John Garstang beschrieben worden. Der betreffende Arzt lebte vor rund 4000 Jahren und muß wohl unter seinen Zeitgenossen eine gewaltige Achtung genossen haben. Sein Name war Neferu, und er stammt entweder aus einer wohlhabenden Familie oder hatte ein herrschaftliches Vermögen aus seiner Praxis erworben, denn sonst hätte er schwerlich ein so prachtvolles Begräbnis erfahren. Die Ausstattung seines Grabes ist nämlich eine der vollständigsten, die gefunden worden sind, und steht nur dem fürstlichen Grabe nach. Auffallend ist der Umstand, daß unter dem vielen Zubehör, das sich in diesem Grabe vorgefunden hat, nur wenige Gegenstände sind, die mit dem in den Inschriften immer wieder hervorgehobenen Beruf des Verstorbenen in Beziehung gesetzt werden können, und selbst diese würden ebensowohl auf einen Schriftsteller, Schreiber oder sonst eine ähnliche Beschäftigung hindeuten. In dem Grabe ist nämlich eine Reihe von Schreibentwürfen aufbewahrt worden, die hauptsächlich in einer Schreibtafel und einer Federbüchse bestehen; in der letzteren befanden sich einige Federfedern fertig zum Gebrauch vor. Die Schreibtafel, die mit der Federbüchse zusammen auf dem Deckel des aufge-

ren Sarges lag, war mit Stuch überzogen und dann bemalt; die so geschaffene Oberfläche war in eigenartiger Weise poliert, daß man Notizen darauf schreiben und nachher wieder auslöschen konnte. An einem Ende der Federbüchse befanden sich zwei Tintenfasschen, in denen noch die leberblauschleibige einer roten und einer blauschwarzen Tinte nachgewiesen werden konnten. Leichter waren auf der Schreibtafel keine geschriebenen Notizen erhalten. Dieses Verziehr hat für die Ägyptologen noch eine besondere Bedeutung, da sich auf dem Sarge einige ganz neue Zeichen gefunden haben. Uebrigens war der Leichnam des Arztes nicht mumifiziert, sondern nur in Linnen gewickelt und der Kopf in eine gemalte Kartonnage eingepackt. Das Grab ist im Kairo-Museum ganz wie am Fundort aufgestellt worden.

Die Hungersnot in Indien wird in diesem Jahre nach offiziellen Berichten des Gouverneurs der vereinigten Provinzen von Indien eine Ausdehnung, wie in dem furchtbaren Hungersjahre 1896 annehmen. Einen Begriff von der Entsetzlichkeit der Hungersnot in Indien bekommt man erst, wenn man weiß, daß das dortige Hungersgebiet 1 700 160 englische Quadratmeilen groß ist, auf denen 50 Millionen Einwohner leben. Die englische Regierung brüht sich immer im Parlament mit den 22 Millionen Mark, welche bisher in bar an Unterstützung an die Hungernden gezahlt wurden und mit den großen Wässerungsanlagen, welche zur Verhinderung der großen Trockenheit gebaut werden. Es ist nicht zu leugnen, daß diese Bodenmeliorationsarbeiten schon ungeheure Summen verschlungen haben, aber im Vergleich zu der zu bewältigenden Riesearbeit bedeuten sie ebensowenig, wie die 8 Pfg. Unterstützung, welche pro Tag und Kopf von den 22 Millionen unter die Hungernden gekommen sind. Wie wenig diese Summen bedeuten, geht daraus hervor, daß allein im Jahre 1899/1900 1 Million Eingeborner Hungers gestorben ist. Im Jahre 1876/77 betrug die Zahl der über die Norm Gestorbenen 5 1/2 Millionen Menschen. Das sind düstere Zahlen im Schuldbuch der englischen Kolonialpolitik. **R.-H.**

Gingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Aufzeichnungen werden nicht zurückgeliefert. Beschreibung vorbehalten.

Der Kunstwart. Halbmonatsschrift für Ausdruckskultur auf allen Lebensgebieten. Herausgeber: Ferdinand Avenarius. S. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich 4 Mk., das einzelne Heft 75 Pfg.) Inhalt des ersten Heftes: Einb. Von Richard Nordhagen. — Epigramm. Von Herausgeber. — Lobe Wälder: Gedichte von David Friedrich Strauß. „Von mir über mich“, von Wilhelm Buch. — Mundschau: Zur Begriffsbestimmung des Philisters (F. Kunze). — Zahn über Ausdruckskultur. Neue Gedichte (W. Rath). Goethes Mutter (W. v. Scholz). Eine Anthologie, die uns fehlt (W. v. Scholz). Berliner Theater (Fr. Düfel). Münchner Theater (H. v. Gumpenberg). Wiener Operntheater (M. Vancija). E. L. N. Hoffmanns musikalische Schriften (F. Vanna da Noia). Wagner in der Literatur (Ferd. Gregor). Wilhelm Buch (Avenarius). Berliner Ausstellungen in Staatsmuseen (M. Löhren). Der bezahlte Name (Th. Heuß). Münzen und Briefmarken. Sind die Langenburger Stromschnellen noch zu retten? Konjunktur-Katechismus (F. Buchmann). Wie wohnt unter Vult? (A. Damajante). Aus dem modernen Italien. Die andre Seite. Dessenliche Radungen. Von der Ausleiherbibliothek (W. Hoffmann). Beilagen: Epigramm. Heimkehrende Sennerin; Sternguder; Wäscherrinnen am Brunnen; Bildnis Epigramm; Bildnis Buchs; Buch, Der unverschämte Jgel. Mozart, Klavierkonzert in Es-Dur (Mitteltas); Schüler, Aufstapeln müssen wandern.

Soeben ist im Verlag von J. S. W. Diez Nachh. in Stuttgart erschienen: **Die Klassengegenstände im Zeitalter der französischen Revolution.** Von Karl Paulsky. Neue Ausgabe der Klassengegenstände von 1789. Preis broschiert 75 Pfg., gebunden 1 Mk. Vereinsausgabe 50 Pfg. Am Schluß der Vorrede zu dieser neuen Ausgabe sagt der Verfasser: „Sind auch bald vier Menschenalter seit dem Beginn der großen Revolution verfloßen, so wirkt doch dieses gewaltige Ereignis bis in unsere Tage nach, und es ist unmöglich, die Klassengegenstände der Gegenwart völlig zu begreifen, wenn man nicht das Verständnis jener Katastrophe gewonnen hat, in der sie zuerst ohne religiöse Verkleidung mit größter Wucht aufeinanderprallten und das Leben der einzelnen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft enthüllten. Aber sie enthüllten auch das Wesen dieser Gesellschaft selbst, die auf den Gegenständen jener Klassen aufgebaut ist, auf Gegenständen, die notwendig immer wieder zu Katastrophen führen. Formen und Umfang der sozialen Katastrophen wechseln mit der Technik der Wirtschaft, des Verkehrs und der Politik, die Unvermeidlichkeit der Katastrophen bleibt, solange die Gesellschaft auf Klassengegenständen beruht.“

Die Bücher des Deutschen Hauses bringen als **14. Band** in der bekannten vortrefflichen Ausstattung **Spanische Novellen.** (Jeder Band in Leinwand geb. 75 Pfg., in Leder geb. 2.00 Mk.) Das Land der Schwarzwälder ist nicht nur von jeder der Sort des orthodoxen Kastiums gemein, auch das der romantischen Dichtungen, die Heimat von Luichones und der Inquisition, das Land, in dem die heiße Sonne grell auf gelbe, nackte Felsen brennt. Es ist auch heute noch reich an guter Poesie die uns Gie Orien und H. Speier in guten Uebersetzungen hier mitteilen. Der Maler Glas (München) hat vier wertvolle Illustrationen zu dem Bande geliefert, in denen die Typen der einzelnen Stände, des Volkslebens, wie die nachlässige Eleganz der vornehmen spanischen Welt ganz vortrefflich zum Bilde werden. —

auf thürnen Fischen. Roman von Hans Hauptmann. (Buchverlag der Bücher des Deutschen Hauses, erste Serie, Band 15), geb. 75 Pfg. Der rührige Verlag, der jede Woche in seiner hübschen Ausstattung einen Band auf den Markt schickt, hat in Hans Hauptmann einen jungen lebenden Dichter zu Wort kommen lassen. Der Roman behandelt das Gesellschaftsleben in Petersburg zur Zeit des japanischen Krieges. — **Kriegsgeschichten** („Hausbücherei“ Band 24, Novellenbuch Band 7). Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel. 177 Seiten. Preis gebunden 1 Mark. — **Balladenbuch**, 2. Band: Ältere Dichter („Hausbücherei“ Band 25/26). Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel. 518 Seiten. Preis gebunden 2 Mark. —

Marktberichte.

Magdeburg, 11. Februar. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 209—212, do. Sommergut 209—212, mittel —, do. Kolben Sommergut 221—226, Raubgut —, ausländischer gut 235—240. Roggen beständig, inländischer gut 200—203. — Gerste hiesige Scheiblergerste gut 180—188, mittel —, feinste über Notiz, hiesige Vandragerste gut 170—178, hiesige Wintergerste —, ausländische Futtergerste gut 148—153. — Hafer inländischer gut 160—165, mittel —, — Mais unv., runder gut 157—160, amerikanischer bunter —. — Erbsen hiesige Victoria gut 224.

Viehmarkt.

Magdeburg, 11. Februar. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Vertrieb: 259 Rinder, 389 Kälber, 123 Schafvieh usw., 1905 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht (gemäß den Feststellungen durch die Waagen im Viehhof): Ochsen: a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 40—41 Mk., b) junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 36—38 Mk., c) mäßig genährte junge und ältere 32—34 Mk., d) gering genährte jeden Alters 28—30 Mk. Bullen: a) vollfleischige, ausgewästete, bis zu 5 Jahren 38—40 Mk., b) vollfleischige, jüngere 34—36 Mk., c) mäßig genährte jüngere und ältere 30—32 Mk., d) gering genährte jüngere und ältere 27—28 Mk. Kalben und Kühe: a) vollfleischige, ausgewästete Kalben höchsten Schlachtwertes — Mk., b) vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 30—32 Mk., c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 26—28 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Kalben 23—25 Mk., e) gering genährte Kühe und Kalben 19—21 Mk. Kälber: a) feinste Mast- (Sollmilchmast) und beste Saugtälber 51—56 Mk., b) mittlere Mast- und gute Saugtälber 40—43 Mk., c) geringere Saugtälber 28—36 Mk., d) ältere, gering genährte (Fresser) — Mk. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 37—40 Mk., b) ältere Mastlamm 34—36 Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe 28—34 Mk. Schweine (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige, der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 56 Mk., b) fleischige 53—55 Mk., c) gering entwickelte 47—52 Mk., d) Sauen 45—51 Mk. Verlauf und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberstand: 70 Rinder, 37 Kälber, 19 Schafe, 100 Schweine

Wasserstände.

Ffer, Eger und Moldau.		Saal und Saale.	
Jungbunzlau	9. Febr. + 0.06	10. Febr. + 0.11	0.05
Naum	— 0.14	— 0.08	0.06
Budweis	— 0.14	— 0.12	0.02
Prag	— 0.14	— 0.08	0.06
Unstrut und Saale.			
Straßfurt	10. Febr. + 1.30	11. Febr. + 1.50	0.30
Weißfels Untp.	— + 0.80	— + 0.66	0.14
Leottha	— + 2.22	— + 2.50	— 0.28
Altleben	— + 1.84	— + 2.16	— 0.32
Bernburg	— + 1.4	— + 1.71	— 0.31
Calbe Oberpegel	— + 1.64	— + 1.72	— 0.08
Calbe Unterpegel	— + 1.10	— + 1.40	— 0.30
Elbe.			
Barndubitz	9. Febr. — 0.16	10. Febr. — 0.14	— 0.02
Branzeis	— + 0.21	— + 0.20	0.01
Melmit	— 0.28	— 0.30	0.02
Leimeritz	— 0.22	— 0.28	0.06
Küßing	10. — 0.03	11. — 0.12	0.09
Dresden	— 1.28	— 1.31	0.06
Lützen	— + 0.87	— + 0.77	0.10
Lützen	— + 1.80	— + 1.92	— 0.12
Wittenberg	— + 1.22	— + 1.37	— 0.09
Hoylau	— + 1.56	— + 1.70	— 0.14
Barby	— + 1.40	— + 1.50	— 0.10
Schönebeck	— + 1.45	— + 1.55	— 0.10
Magdeburg	11. — + 2.11	11. — + 2.10	0.01
Zangermünde	— + 2.10	— + 2.03	0.07
Lehrterberge	— + 1.68	— + 1.56	0.12
Broda-Dömitz	— + 1.80	— + 1.72	0.08
Sauenbourg	— + 1.80	— + 1.72	0.08

Kraftnahrung Haemacolade
Blutbildend!
Nervenzustärkend!
Wehlschmeckend!
Moral stärkend!

Bitte probieren Sie
Gereinigte u. pasteurisierte Vollmilch
3532 à Liter 25 Pfg. frei Haus.
Verkauft nach allen Teilen der Stadt
in 1/2, 1/4 und 1/8 Liter-Flaschen
Molkerei Heipke
Telephon 3057 Spießgärtentstraße 5 Telephon 3057

Dr. Thompson's Seifenpulver
bestes, im Gebrauch
billigstes und bequemstes
Waschmittel der Welt
1/2 Pkg. 15 Pfg.

Sarg-Fabrik u. Magazin
Richter & Voigt
Fahrgasse 49 — Fernsprecher 3147 — Fahrgasse 49
— Mitglied des Feuerlöschvereins — 3341
Spezialgeschäft aller Bestattungs-Gegenstände
Bestattungsgewerbe — Leichentransport — Feuerbestattung
— Trauerdekorationen.

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg
Große Münzstraße 3.
Unentgeltliche Auskunft an organisierte Arbeiter und Witten
Beiden, Dienstboten, Lehrlinge, Jubilanten und solche Personen, die einer
Organisation nicht angehören können, in der Zeit von 11—1 u. 5—7 Uhr.
Außer der Ausnahmzeit ist das Sekretariat für Auskunftsuchende geschlossen.

Handwerker,
Arbeiter, Arbeitsburschen, Hausburschen, Lehrlinge, Personal
für Landwirtschaft usw. vermittelt gebührenfrei der
Städtische Arbeitsnachweis
Petersonstraße 1.
Telephon für Handwerker und jugendliche Arbeiter 1351, für erwachsene
ungelernte Arbeiter „Kathaus“.
Stellenvermittlung für das Schank- und Gastwirts-gewerbe
Petersonstraße 1, Telephon 2054.
Gebührenfreie Vermittlung von Kellnern, Schenkwärtern, Lehrlingen,
Barkeepern usw.
Geschäft täglich von 8 bis 1 Uhr und 3 bis 7 Uhr, Sonne- und
Festtags von 10 bis 2 Uhr.

Je 1 gebrauchtes 3556
Patric- und Panther-Rad
Umzüge und alle andern Fuhrer
werden jederzeit prompt u. bill. ausgef.
billig zu verkaufen.
Ed. Dietzsch, Berlinerstr. 30/31. G. Kramer, N.N. Poststr. 3.1

10%
Rabatt in bar auf fast alle Waren.
wird in bar vor Pfingsten und Weihnachten ausgezahlt
Außerdem gebe jederzeit für 10 Mk. in Marken 1 Mk. in Waren
Carl Steffen
Kolonialwaren und Kaffeerösterei
Halberstädter Strasse 42

Vereine und Versammlungen.

Metallarbeiter.

Wir sind es gewohnt, von den ordentlichen Generalversammlungen der hiesigen Verwaltungsjahre des Metallarbeiterverbandes als Demonstrationen zu sprechen. Auch die Versammlung am letzten Sonntag mittag im „Luisenpark“ verdient diese Bezeichnung, obwohl am Tage vorher und nachher acht Bezirke und Branchen Mitgliederversammlungen abhielten, darunter die größten Bezirke und besonders die Branche der Fein- und Gießereiarbeiter (welche circa 1000 Mann stark am Montagabend im „Chorum“ versammelt war). Nach der üblichen Eröffnung der seit der Dezember-Generalversammlung geforderten zwölf Mitglieder gab Brandes den Jahresbericht des verfloffenen Jahres, 1907 sei ein Übergangsjahr in wirtschaftlicher Beziehung gewesen. Die Hochkonjunktur sei vorüber, die mit ihrer zügellosen Produktion dem Kapitalisten Berge von Gold gebracht, dem Arbeiter wohl auch eine Erhöhung des Lohnes (vorausgesetzt, daß ihm eine straffe Organisation zur Seite stand), die aber sehr häufig nicht ausreichte, um die durch die Zollgesetzgebung hervorgerufene Vertreibung der Lebensmittel auszugleichen. Die amtlichen Zahlen der Unfallstatistik des Jahres 1906, die in den letzten Tagen herausgegeben, wären Beweis, wie immer noch mit Arbeiterleben umgegangen werde: 9141 tödliche Unfälle, 130 193 Schwerverletzte bildeten eine bereite Anlage gegen die herrschende Mafie, die in ihrer Sucht nach Gold immer noch alle Forderungen der Arbeiter zur Verminderung der ungeheuren Opfer an Menschenglück und Menschenleben ablehne. Was an Fortschritten zu verzeichnen sei, mußte mit Hilfe der Organisation dem Unternehmertum abgetrotzt werden. Deshalb der Haß gegen diese, deshalb die Anwendung der verwerflichsten Mittel, bei denen, wie immer, die Metallindustriellen am brutalsten vorgehen. Doch dadurch wurde die Stimmung auch in den Reihen der Arbeiter erfrischter, und wenn auch ein geringer Prozentsatz Nenslicher und Feiger sich vorübergehend seitwärts stelle, so werde Mut und Ausdauer bei den übrigen um so höher werden, je rücksichtsloser die andre Seite handle. Das sei die Situation am Schlusse des Jahres 1907 gewesen. Der gedruckte Jahresbericht gebe ein übersichtliches Bild der wichtigsten Vorgänge der Magdeburger Metallarbeiter, er zeichne auch die Geschäftslage der hiesigen Metallindustrie. Die 39 Lohnbewegungen endeten bis auf vier in für die Beteiligten günstiger Weise. Galten sie im ersten Halbjahr noch der Verbesserung, dann in der letzten Hälfte der Abwehr von Verschlechterungen, mit denen die Unternehmer sofort aufwarteten. Die Krise würde nur noch verschärft werden, wenn die Arbeiterjagd diese Verschlechterungen gleichgültig hinnehmen würde. Seit August habe die Zahl der Arbeitslosen dauernd zugenommen; doch scheint es, als werde vorerst eine weitere Verschärfung der wirtschaftlichen Ungunst in Magdeburg nicht eintreten. Brandes macht sodann darauf aufmerksam, daß auch hier und da sich wieder eine ganz unpassende Behandlung bemerkbar mache. Ein Meister bei Gaaße u. Ko. bezeichne die Lehrlinge mit Maulaffe, Dohle, Hornvieh; Herr Gustav Schulze habe sogar, dem Beispiel des Industriellenwachstumsbeamten Liebenberg folgend, einen Arbeiter mit Ohrfeigen traktiert. Da werde sich niemand wundern, daß auch ein Betriebs-

leiter neulich Ohrfeigen von einem Arbeiter erhalten habe. Wir beurteilen beides und erwarten, daß die Mitglieder den Vorgesetzten in deutlichster Weise zu verstehen geben, wie sie eine solche Tat beurteilen. Der Redner gab sodann seiner Genehmigung Ausdruck, daß die krampfhaftesten Anstrengungen unserer gemeinsamen Gegner unsere Mitgliederbestand nicht verändert hätten und trotz einer erheblichen Verminderung der Beschäftigten der Mitgliederbestand nahezu gleichgeblieben sei. (Die „Volksstimme“ hat die Zahlen der Mitgliederbewegung schon mitgeteilt.) Wohl aber haben sich schon einige unserer Gegner die Köpfe eingekantet. V e l l e r und W i t t n e r haben die sonst gegen uns angewandte Kampfesart zur Abwechslung an sich selbst probiert und sind dabei beide gestürzt und von der Wilsfläche verschwunden. Da sie beide die Zerplitterung der Metallarbeiter nicht erreichten, habe das Unternehmertum nunmehr in den fünf Großbetrieben der Metallindustrie die gelbe Pflanze eingeführt. Doch auch mit ihr werde die Metallarbeiterjagd fertig werden, die sich auch durch die vielfachen polizeilichen Maßnahmen nicht stören lasse. Wie weit die Humanität und Vornehmheit unserer Unternehmer gehe, beweise die Tatsache, daß die Opfer des Landfriedensbruchs, von denen die Unternehmer genau so wie wir wüßten, daß sie unschuldig Untersuchungshaft und Gefängnisstrafe verbüßt, nun auch noch ausgehungert werden sollten. Brandes schloß unter lebhaftem Beifall der Versammlung mit der Aufforderung zur treuen Pflichterfüllung und eifrigen Werberbeit für den Verband.

Der Kassenbericht wurde vom Kollegen Klügge erstattet. Derselbe führte aus, daß sich die Verwaltungsjahre im verfloffenen Jahre in finanzieller Beziehung in erfreulicher Weise vorwärts entwickelt hat. Die Wochenbeiträge sind um 20 899 gegen das Vorjahr gestiegen, ebenso die Reineinnahme von 302 814,87 Mark im Jahre 1906 auf 309 204,44 Mark im Jahre 1907, also um 6390,07 Mark gestiegen ist. Wenn die Mehreinnahme nicht ganz dem Mehr an verkauften Marken entspricht, so ist zu berücksichtigen, daß im Vorjahr 13 Wochen lang 80-Pfg.-Beiträge gefleht wurden. — Aber auch die Unterstützungen sind in hohem Maße gestiegen. So die Arbeitslosenunterstützung bei einer Ausgabe von 38 771,15 Mark um 15 478,50 Mark, die Krankenunterstützung bei 77 828,25 Mark Ausgabe um 18 424,35 Mark, Streikunterstützung bei 51 367,10 Mark um 8396,45 Mark. Auch das Weihnachtsgeld für Arbeitslose hat bei einer Ausgabe von 1771,75 Mark eine Steigerung um 1070,25 Mark erfahren. Ebenso ist der Beitrag für das Arbeitersekretariat um 542,78 Mark auf 4542,78 Mark gestiegen. Aus Haupt- und Nebenkassen sind zusammen für Kampfwende 84 761,48 Mark, für Unterstützungszwecke 152 242,73 Mark gezahlt worden. Sicher wurden durch diese hohen Unterstützungssummen der Kommune manche Armenlasten abgenommen, und die Behörden sollten eigentlich den Gewerkschaften dankbar für diese Tätigkeit sein, statt dessen werden ihnen auf jede Art und Weise Hindernisse in den Weg gelegt. Gerade während einer Krise zeigt sich die gegenwärtige Tätigkeit der Gewerkschaften. Der Unternehmer bemuthe seine „erwarteten“ Summen keineswegs dazu, seinen Arbeitern auch über die schlechte Zeit hinwegzuhelfen, er geht sie einfach auf das Straßenpflaster. Da ist es dann die vielgeschmähte Organisation, die mit ihren Mitteln so manchen Arbeiter vor dem wirtschaftlichen Untergang bewahrt. Redner weist noch auf einzelne Fälle hin, in denen

Stollegen bis 847,88 Mark Unterstützung in einem Jahre erhalten haben. Veranlaßt sind diese hohen Summen teils durch Arbeitslosigkeit oder Krankheit, dann aber auch, um die Kollegen, welche für ihre Mitarbeiter eingetreten sind, gegen die Wahreglungs- und der Industriellen und ihrer Organe zu schützen. Nachdem Redner noch einige Mitteilungen bezüglich der Kosten des Kampfes sowie über die Kosten der Neueinrichtung des Bureau gemacht hatte, schloß er mit der Mahnung an die Kollegen, auch im laufenden Jahre für den Ausbau des Verbandes ihre ganze Kraft einzusetzen, damit wir am Jahreschlusse wieder berichten können: Wir sind vorwärts gekommen. Den Bericht der Revisoren erstattete Kollege Garz, der Antrag auf Decharge stellte, da alles in peinlichster Ordnung gefunden sei. Dem Antrag wurde einstimmig entsprochen. An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Winger, Ludewik, Timme und Bartheis. Kollege Förster regte einige Verbesserungen bei Benutzung der Bibliothek an; dem Wunsch soll entsprochen werden. Zum Schluß wurde noch ein Schiedsgerichtsurteil bekanntgegeben und dann die Versammlung vom Kollegen Gähnen mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die weitere Entwicklung des Verbandes und der Arbeiterbewegung geschlossen. —

Verein-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt am Sonnabend den 15. Februar, abends 8 Uhr: Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark“; Bezirk Salze Westerküchen bei Sandmann in Salze; Branche der Elektromonteurs im Lokale des Herrn Löhr, Bahnhofsstraße 15 b; Bezirk Diesdorf Strzelwitz-Abend. Am Sonntag den 6. Februar, nachmittags 3 Uhr: Bezirk Dahlenwarsleben beim Gastwirt Klein in Ebdorf; Bezirk Fernerzleben am 11. Uhr vormittags bei Emil Stiller. Am Montag den 17. Februar, abends 8 Uhr: Bezirk Magdeburg in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerufer 27/28; Bezirk Sudenburg Strzelwitz-Abend in der „Berliner Bierhalle“. Die Verwaltung.

Fernerzleben, Frauen- und Mädchen-Bildungsverein. Donnerstags den 13. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung bei Stiller.

Westerküchen, Sozialdemokratischer Verein. Am Sonntag den 16. Februar, vormittags 11 Uhr, Mitgliederversammlung bei Herrn Heinrich Dute (Deutsches Haus). 863

Burg, Zentralverband der Schuhmacher. Am Sonnabend fällt die Mitglieder-Versammlung aus. —

Halberstadt, Sozialdemokratischer Verein. Am Donnerstag den 13. d. M. Versammlung bei Max Dollmann. 856

Briefkasten.

Stammisch „Krone“, Moskaustraße. Der Schuhmanns-Doppelposten ist am 22. November 1897 das erstmalig aufgezogen. —
Sch., Thale. Ohne Einsendung der Police nicht zu beantworten.

Nur noch diesen Monat
verkaufe großartige, neue ank-
baum furnierte vollständige
Wirtschaften
gute Stube, Wohnstube, Satin-
schlafstube u. moderne Küche für
450 Mark.
Die Sachen, welche jetzt gekauft
werden, können längere Zeit kosten-
los lagern. Beschichtigung gern ge-
stattet, ohne Kaufzwang. 3346
Lorenz, Peterstr. 17.

Überraschende Neuheit
garantiert
unschädlich
kein Chlor
kein reiben
Persil
vollständig
ungefährlich
kein Waschbrett
kein bürsten
Modernes Waschmittel
für jede Waschmethode passend
Henkel & Co. Düsseldorf.
Zu haben in allen Kolonialwaren-, Drogen- und Seifengeschäften.

Leih-Haus
M. Birnbaum
2-3 Katharinenstr. 2-3
Fernsprecher 2283
Eingang im Hausflur
beleibt alles!

Pfandversteigerung!
Am Mittwoch d. 26. Februar,
nachm. 2 Uhr, werden alle die in
den Monaten März und April 1907
verzeichneten Pfänder
Nr. 23 226—25 411
und die Nr. 25 655 und 28 193
durch den vereideten Auktionator
Herrn Dieffenhal versteigert.
Leih-Haus 3615
M. Birnbaum
2-3 Katharinenstr. 2-3.
Erneuerungen nur bis Dien-
tag abends 8 Uhr.

Musikerlehrling
sucht zu Ötern unt. günst. Beding.
Frau Ida Richter, Stellener-
mittlerin, Gr. Mühlstr. 17, II.
Barbierelehrling od. Botanik
sucht B e r z a u, Wieditz Nr. 61.
Schneiderlehrling zu Ötern ge-
sucht. Rabom, Neuer Weg 4, v. II.
Fr. Stube z. v. Lübederstr. 87, 3. Et. 115.
Wohn. 165, 120, M. Schrotborferstr. 15

Prima Braunschweiger
Wurstschmalz
Pfund 45 Pf.
Walter Ernst
Butterh. zu den drei Perlen
Jakobstrasse 36.

Kaiser-Panorama
Bretlow, 1941. (Ecke Dreieckstr.)
Woche vom 9. bis 16. Februar:
Im Bannkreis des Vesuv.
Nospel, Besuch des Vesuv, Lava-
felder, Ausbruch, Pompeji, Sor-
rent, Capri usw.
Eine wunderbare Reise in Frankreich.

Beachtenswert für jede Hausfrau
In Anbetracht der fast unerschwinglich hohen Naturbutter-
Preise empfehle ich den berechnenden Hausfrauen einen Versuch
meiner
preisgekrönten, konkurrenzlosen, mit
süßem Rahm
hergestellten Tafel-Margarine
Westfalenkrone
fortwährend frisch von der Fabrik eintreffend
Pfund nur 80 Pfennig
mit 5 Proz. Rabattsparmarken.
Westfalenkrone ist das Beste von Margarine, was es gibt;
sie ist von feinsten Butter nicht zu unterscheiden, bräunt und
duftet herrlich wie frische Butter und ist ein vollkommener
Ersatz für beste Butter, trotzdem kostet Westfalenkrone fast nur
die Hälfte. 3601
Hauptniederlage für Magdeburg bei
A. H. Völker
Butterhandlungen (Fernsprecher 1406)
Jakobstraße 5, Jakobstraße 21, Jakobstraße 26,
Grünearmstraße 9/10 und Breiteweg 252.
Alleinverkauf für Wilhelmstadt:
Butterhandlung „Alpenrose“
nur Annastrasse 22

Möbel, Spiegel und Polsterwaren
Gegründet 1883. reelle Arbeit, empfiehlt Gegründet 1883.
C. Dittmar Tischlermeister Tischlerkrugstr. 26.
Zum Schulabgang
machen wir auf die eingegangenen Reihenheiten von
Poesie-Albums
aufmerksam.
Buchhandlung Volksstimme
Grosse Münzstrasse 3.

Briketts
Kanarienhähne
Kaufe 3358
gewöhnl. u. Weibchen.
Zahle höchst. Tagespreis.
Ferner laufe gute Vögel
v. 5 b 10 Mk. nach Gefang.
J. Tischler, Annastraße 25.
sind anerkannt die besten Qualitäten.
Empf. dieselb. zu billigst. Tagespreisen
in Fuhren u. einzelnen Zentnern bei
prompter und reeller Bedienung.
Alte Neustadt
H. Rittgeroth Gr. Weinheistr. 19.

Unschön
ist jeder Teint mit Hautunreinigkeiten
u. Hautausschlägen, wie Mitesser, Fin-
nen, Blüthen, Hautrötze, Gesichtsp-
ickel zc. Alles dies beseitigt die edlte
Stedenpferd. 3449
Teer-Schwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Radoboul
mit Schutzmarke: Stedenpferd.
à St. 50 Pf. in Magdeburg:
H. Jenzsch, Alter Markt 28.
Fennenberg u. Co. Hl. Wilhelmstr. 19
Viktoria-Apothek, Kaiserstr. 94 b.
Sudenburg: Hugo Starckhoff.
Gr. Ditterleben: Hugo Starckhoff.
Dunkle Bettstelle mit fast neuer
rot. Matr. u. Kissen
billig zu verkaufen Fichtestr. 62, v. I.

Alles Ia. irisch u. lecker a. R.
2 sch Rauch
30 N. Bittl., 1 St. ff. Lachs.
80 ff Sproit, 1 Dof Rollm.
40 Delikatesser, 1 Dof Nat
i. Gele u. 1 Pfd Sardellen
8 ff Sort. zu nur 2,75
E. Degener, Swinemünde 190.
à 300 Ia. Salzher. 8 1/2 150 = 4 1/2.

Restaurant
Umfaß monatl. ca. 13 bis 16 Tonnen
Bier. Miete m. schön. Wohn. 800 Mk.
altersch. abzugeben. Die Uebernahme be-
trägt 1800 Mk., reelles Geschäft. Off.
G. G. 40 Exped. der „Volksstimme“
Magdeburg, Große Münzstraße 3

Restaurant
da Pächter Witwe ist, abzugeben. Zur
Uebernahme 2000 Mk. erforderl. Miete
650 Mk., bass. für junge Leute. Off. u.
K. K. 80 Exped. der „Volksstimme“
in Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Altes Materialgeschäft
mit großem Bierumfaß und großem
Brantweinverkauf, jede Woche 1—2
Schweinehälften, Frankfurterhälften,
übernehm. Solches Geschäft ist selten.
Brantweinverkauf, dabei. Goldgrube
Carl Fölsch, Warte 4. 3457.

Bestellungen auf 13612
Burg Strümpfe z. Striden
auf d. Reich. werd. angenommen
Kaiser-Wilhelm-Strasse Nr. 9.

Jeden Donnerstag
Burg Frische Wurst!
S. Chowansky.
Grob. Hund (Dogge)
Farbe gelb, erlangen.
Abgegeben bei Otto
Klein, Gastwirt in
Ebdorf.
Suche zu Ötern einen Barbier,
u. Friseurlehrling ohne gegenw. U.
Vergütung, der zu Hause wohnen muß.
H. Waidberg, Budau, Marienstr. 9.

Meiner verehrten Kundschaft und werten Geschäftsfreunden beehre ich mich hierdurch die ergebene Anzeige zu machen, dass ich als **alleinige Erbin** das seit dem Jahre 1886 von meinem verstorbenen Ehemann unter der Firma

3609

Franz Stute

am hiesigen Platze betriebene

Spezialgeschäft für Herren-, Mode- u. Sportartikel

unter gleicher Firma unverändert fortführen werde.

Indem ich für das dem Entschlafenen in so reichem Masse entgegengebrachte Wohlwollen und Vertrauen herzlichst danke, bitte ich zugleich, dasselbe auf mich gütigst übertragen zu wollen. Es wird stets mein eifrigstes Bestreben sein, das Geschäft unter Beobachtung strengster Reellität bei gewissenhaftester Bedienung wie bisher weiterzuführen.

Magdeburg-B., den 12. Februar 1908.

Frau verw. **Barbara Stute geb. Held**
i. Fa. **Franz Stute.**

Walhalla-Theater

3595 Nur noch 3 Tage
**Das konkurrenzlose
Riesenprogramm**
Anfang der Vorstellung
8 Uhr.
Kleine Preise!

Wilhelm-Theater.

Donnerstag den 13. Februar 1908
Benefiz Hanna Simon
Die schöne Helena.

Zentraltheater- Restaurant.

Täglich 3394
Gr. Doppel-Konzert
Anfang: Wochentags 7 Uhr
Sonntags und Festtags 5 Uhr.
Wundersolle Dekoration
**Im Reiche
des Gambrinus.**
Abendplatten v. 60 Pf. an.

Zentral- Theater

Direktion: Anton Sölgan.

Einzig

bastard in seinen Darstellungen

Bernardi

der berühmte italienische
Schauspieler

mit Bernardi
Das Sensations-Programm.

Einlaß 7 1/2 Uhr. Anf. 8 Uhr.

„Eldorado“

Gr. Theaterstraße Nr. 12.

Volks-Cabaret

Täglich abends 8 Uhr:
**Gastspiel des Münchner
Bavaria-Ensembles.**

Pa. Schager, Humoristen,
Soubretten u. a. 349

Groß-, telch. Programm.
Kein Entree! Kein Entree!

Barleben Familien-Verein Barleben

Mittwoch den 12. Februar, abends 8 Uhr
Mitglieder-Versammlung
Tagesordnung:
1. Bericht der Kommission und Genehmigung zur Erweiterung des
Gewerkschaftshauses. — 2. Verschiedenes. 3600
Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen dringend
notwendig. Der Vorstand des Familien-Vereins.

Burg Grand Salon Burg

Sonnabend den 15. Februar 1908
Großer Maskenball
veranstaltet von der 3590
Freien Volkshöhle und dem Radfahrerverein Falke.
Großartige Aufführungen seitens beider Vereine.
Grosser Bockbierrummel!
Alles Nähere befragen die Aushängezettel.
Die Mitglieder des Radfahrervereins Falke werden gebeten, ihre
Eintrittskarten vom Vorstand zu entnehmen.
Eintritt 30 Pf. Anfang 7 Uhr.
Ergedenst laden ein **Das Komitee. Paul Schumann.**

Kl.-Ottersleben.
Arb.-Radfahrerverein „Wanderlust“.
Am Sonntag den 16. Februar 1908
im Lokale des Herrn Emil Schütze
Groß. Strzelewicz-Abend
ausgeführt von der Sellsängergesellschaft B. Strzelewicz (Berlin)
Programme sind bei sämtlichen Kolportieren der Gewerkschaften, in dem
Fahrradgeschäft von P. Bock, Frankstraße, und bei sämtlichen Mit-
gliedern des Vereins zu haben. 3595
Anfang 7 Uhr.
Es ladet freundlichst ein **Das Komitee.**

Halberstadt Odeum

Sonntag den 16. Februar, abends 7 Uhr

Gr. Maskenball
unter gütiger Mitwirkung des
Arbeiter-Turnvereins Halberstadt
Alles Nähere siehe Plakate
Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt
Es ladet ergebenst ein **Gehr. Bollmann.**

Odeum Halberstadt

empf. die Singschul-
Sellsch. u. a.

Arbeiter-Turner

bei Vergebung von Druck-
Aufträgen zu Festlichkeiten
und für den Vereinsbedarf
denken an die Paradedruckerei

W. Pfannkuch & Co

Magdeburg, Große Münzstraße 3

Stadt-Theater.

Donnerstag den 13. Februar 1908
Die Boheme.

Dankfagung.

Zurückgekehrt vom Grabe meines
lieben Mannes, unjeres guten Vaters,
sagen wir allen Verwandten und
Bekanntem, welche den Sarg so reich
mit Blumen schmückten und ihm das
Geleit zur ewigen Ruhe gaben, unsern
herzlichsten Dank. Besonders seinen
Mitarbeitern, dem Metallarbeiter-
verband sowie Herrn Pastor Görne-
mann und den warmherzigen
Schwestern unsern besten Dank.
Witwe Sophie Schreiber
nebst Kindern. 1734

Anna Jahn

geb. Kredler verw. Knappe
im 54. Lebensjahre. Um ihres
Beileid bitten 1735

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sudenburg, 11. Februar
Helmstedter Straße 59
Die Beerdigung findet am
Freitag nachmittag 4 1/2 Uhr
auf dem neuen Sudenburger
Friedhof statt.

Deutscher Holzarbeiter-Verb.

Verwaltungsstelle Magdeburg.
Nachruf.
Am Montag den 10. d. M.
verstarb unser altes Verbands-
mitglied Korbnacher
Wilhelm Kramer
im 59. Lebensjahre nach kurzem
Krankenlager.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Freitag den 14. d. M., nachm.
1/4 Uhr, vom Südenburger Fried-
hof aus statt. Um zahlreiche
Beteiligung bitten
3404 Die Verwaltung.

Standesamt.

Magdeburg-Alstadt, 11. Febr.
Angebote: Konzertunternehmer
Witz Gänther mit Selma Schumann
hier. Rauermit. Clemens Baeseler
mit Vera Baeseler geb. Walhaus
hier. Walter Weibert Kammerer in
Berlin mit Emma Omonsky geb.
Scheisky hier. Schloffer Karl Mark-
wardt mit Pauline Friederike Veyer
in Jena.

Dankfagung.

Da es mir unendlich ist, für die
überaus zahlreichen Kranzpenden-
den sowie herzlicher Teilnahmen
bei dem so schnell erfolgten Tode
meines lieben Vaters, des Artisten

Karl Gietl

jeden einzeln zu danken, so erlaube
ich mir diese Pflicht mit jagen-
den Verwandten und Bekannten, be-
sonders Herrn Direktor Armin Bell-
mann, den Mitgliedern des Be-
scheidenen Ensembles, Herrn Direktor
Köhler, dem Artistenverband, Eicher
wie Jodel, der Köhlerischen Haus-
kapelle, allen Direktoren und Mit-
gliedern der in Magdeburg enga-
gierten Ensembles, dem Personal und
den Stammgästen des Köhlerischen
Ensembles, den Oberkapellmeistern
sowie Herrn Oberkapellm. Franz
Jensen, die ich hiermit meinen tief-
gefühltesten, innigsten Dank. 3611

Arbeiter-Turner

bei Vergebung von Druck-
Aufträgen zu Festlichkeiten
und für den Vereinsbedarf
denken an die Paradedruckerei

W. Pfannkuch & Co

Magdeburg, Große Münzstraße 3

Stadt-Theater.

Donnerstag den 13. Februar 1908
Die Boheme.

Dankfagung.

Zurückgekehrt vom Grabe meines
lieben Mannes, unjeres guten Vaters,
sagen wir allen Verwandten und
Bekanntem, welche den Sarg so reich
mit Blumen schmückten und ihm das
Geleit zur ewigen Ruhe gaben, unsern
herzlichsten Dank. Besonders seinen
Mitarbeitern, dem Metallarbeiter-
verband sowie Herrn Pastor Görne-
mann und den warmherzigen
Schwestern unsern besten Dank.
Witwe Sophie Schreiber
nebst Kindern. 1734

Anna Jahn

geb. Kredler verw. Knappe
im 54. Lebensjahre. Um ihres
Beileid bitten 1735

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sudenburg, 11. Februar
Helmstedter Straße 59
Die Beerdigung findet am
Freitag nachmittag 4 1/2 Uhr
auf dem neuen Sudenburger
Friedhof statt.

Deutscher Holzarbeiter-Verb.

Verwaltungsstelle Magdeburg.
Nachruf.
Am Montag den 10. d. M.
verstarb unser altes Verbands-
mitglied Korbnacher
Wilhelm Kramer
im 59. Lebensjahre nach kurzem
Krankenlager.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Freitag den 14. d. M., nachm.
1/4 Uhr, vom Südenburger Fried-
hof aus statt. Um zahlreiche
Beteiligung bitten
3404 Die Verwaltung.

Standesamt.

Magdeburg-Alstadt, 11. Febr.
Angebote: Konzertunternehmer
Witz Gänther mit Selma Schumann
hier. Rauermit. Clemens Baeseler
mit Vera Baeseler geb. Walhaus
hier. Walter Weibert Kammerer in
Berlin mit Emma Omonsky geb.
Scheisky hier. Schloffer Karl Mark-
wardt mit Pauline Friederike Veyer
in Jena.

Dankfagung.

Da es mir unendlich ist, für die
überaus zahlreichen Kranzpenden-
den sowie herzlicher Teilnahmen
bei dem so schnell erfolgten Tode
meines lieben Vaters, des Artisten

Karl Gietl

jeden einzeln zu danken, so erlaube
ich mir diese Pflicht mit jagen-
den Verwandten und Bekannten, be-
sonders Herrn Direktor Armin Bell-
mann, den Mitgliedern des Be-
scheidenen Ensembles, Herrn Direktor
Köhler, dem Artistenverband, Eicher
wie Jodel, der Köhlerischen Haus-
kapelle, allen Direktoren und Mit-
gliedern der in Magdeburg enga-
gierten Ensembles, dem Personal und
den Stammgästen des Köhlerischen
Ensembles, den Oberkapellmeistern
sowie Herrn Oberkapellm. Franz
Jensen, die ich hiermit meinen tief-
gefühltesten, innigsten Dank. 3611

Arbeiter-Turner

bei Vergebung von Druck-
Aufträgen zu Festlichkeiten
und für den Vereinsbedarf
denken an die Paradedruckerei

W. Pfannkuch & Co

Magdeburg, Große Münzstraße 3

Stadt-Theater.

Donnerstag den 13. Februar 1908
Die Boheme.

Dankfagung.

Zurückgekehrt vom Grabe meines
lieben Mannes, unjeres guten Vaters,
sagen wir allen Verwandten und
Bekanntem, welche den Sarg so reich
mit Blumen schmückten und ihm das
Geleit zur ewigen Ruhe gaben, unsern
herzlichsten Dank. Besonders seinen
Mitarbeitern, dem Metallarbeiter-
verband sowie Herrn Pastor Görne-
mann und den warmherzigen
Schwestern unsern besten Dank.
Witwe Sophie Schreiber
nebst Kindern. 1734

Anna Jahn

geb. Kredler verw. Knappe
im 54. Lebensjahre. Um ihres
Beileid bitten 1735

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sudenburg, 11. Februar
Helmstedter Straße 59
Die Beerdigung findet am
Freitag nachmittag 4 1/2 Uhr
auf dem neuen Sudenburger
Friedhof statt.

Deutscher Holzarbeiter-Verb.

Verwaltungsstelle Magdeburg.
Nachruf.
Am Montag den 10. d. M.
verstarb unser altes Verbands-
mitglied Korbnacher
Wilhelm Kramer
im 59. Lebensjahre nach kurzem
Krankenlager.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Freitag den 14. d. M., nachm.
1/4 Uhr, vom Südenburger Fried-
hof aus statt. Um zahlreiche
Beteiligung bitten
3404 Die Verwaltung.

Standesamt.

Magdeburg-Alstadt, 11. Febr.
Angebote: Konzertunternehmer
Witz Gänther mit Selma Schumann
hier. Rauermit. Clemens Baeseler
mit Vera Baeseler geb. Walhaus
hier. Walter Weibert Kammerer in
Berlin mit Emma Omonsky geb.
Scheisky hier. Schloffer Karl Mark-
wardt mit Pauline Friederike Veyer
in Jena.

Dankfagung.

Da es mir unendlich ist, für die
überaus zahlreichen Kranzpenden-
den sowie herzlicher Teilnahmen
bei dem so schnell erfolgten Tode
meines lieben Vaters, des Artisten

Karl Gietl

jeden einzeln zu danken, so erlaube
ich mir diese Pflicht mit jagen-
den Verwandten und Bekannten, be-
sonders Herrn Direktor Armin Bell-
mann, den Mitgliedern des Be-
scheidenen Ensembles, Herrn Direktor
Köhler, dem Artistenverband, Eicher
wie Jodel, der Köhlerischen Haus-
kapelle, allen Direktoren und Mit-
gliedern der in Magdeburg enga-
gierten Ensembles, dem Personal und
den Stammgästen des Köhlerischen
Ensembles, den Oberkapellmeistern
sowie Herrn Oberkapellm. Franz
Jensen, die ich hiermit meinen tief-
gefühltesten, innigsten Dank. 3611

Arbeiter-Turner

bei Vergebung von Druck-
Aufträgen zu Festlichkeiten
und für den Vereinsbedarf
denken an die Paradedruckerei

W. Pfannkuch & Co

Magdeburg, Große Münzstraße 3

Stadt-Theater.

Donnerstag den 13. Februar 1908
Die Boheme.

Dankfagung.

Zurückgekehrt vom Grabe meines
lieben Mannes, unjeres guten Vaters,
sagen wir allen Verwandten und
Bekanntem, welche den Sarg so reich
mit Blumen schmückten und ihm das
Geleit zur ewigen Ruhe gaben, unsern
herzlichsten Dank. Besonders seinen
Mitarbeitern, dem Metallarbeiter-
verband sowie Herrn Pastor Görne-
mann und den warmherzigen
Schwestern unsern besten Dank.
Witwe Sophie Schreiber
nebst Kindern. 1734

Anna Jahn

geb. Kredler verw. Knappe
im 54. Lebensjahre. Um ihres
Beileid bitten 1735

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sudenburg, 11. Februar
Helmstedter Straße 59
Die Beerdigung findet am
Freitag nachmittag 4 1/2 Uhr
auf dem neuen Sudenburger
Friedhof statt.

Deutscher Holzarbeiter-Verb.

Verwaltungsstelle Magdeburg.
Nachruf.
Am Montag den 10. d. M.
verstarb unser altes Verbands-
mitglied Korbnacher
Wilhelm Kramer
im 59. Lebensjahre nach kurzem
Krankenlager.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Freitag den 14. d. M., nachm.
1/4 Uhr, vom Südenburger Fried-
hof aus statt. Um zahlreiche
Beteiligung bitten
3404 Die Verwaltung.

Standesamt.

Magdeburg-Alstadt, 11. Febr.
Angebote: Konzertunternehmer
Witz Gänther mit Selma Schumann
hier. Rauermit. Clemens Baeseler
mit Vera Baeseler geb. Walhaus
hier. Walter Weibert Kammerer in
Berlin mit Emma Omonsky geb.
Scheisky hier. Schloffer Karl Mark-
wardt mit Pauline Friederike Veyer
in Jena.

Dankfagung.

Da es mir unendlich ist, für die
überaus zahlreichen Kranzpenden-
den sowie herzlicher Teilnahmen
bei dem so schnell erfolgten Tode
meines lieben Vaters, des Artisten

Karl Gietl

jeden einzeln zu danken, so erlaube
ich mir diese Pflicht mit jagen-
den Verwandten und Bekannten, be-
sonders Herrn Direktor Armin Bell-
mann, den Mitgliedern des Be-
scheidenen Ensembles, Herrn Direktor
Köhler, dem Artistenverband, Eicher
wie Jodel, der Köhlerischen Haus-
kapelle, allen Direktoren und Mit-
gliedern der in Magdeburg enga-
gierten Ensembles, dem Personal und
den Stammgästen des Köhlerischen
Ensembles, den Oberkapellmeistern
sowie Herrn Oberkapellm. Franz
Jensen, die ich hiermit meinen tief-
gefühltesten, innigsten Dank. 3611

Arbeiter-Turner

bei Vergebung von Druck-
Aufträgen zu Festlichkeiten
und für den Vereinsbedarf
denken an die Paradedruckerei

W. Pfannkuch & Co

Magdeburg, Große Münzstraße 3

Stadt-Theater.

Donnerstag den 13. Februar 1908
Die Boheme.

H. LUBLIN

Donnerstag
Freitag
Sonntag

Bei den heutigen
hohen Preisen
ein beispiellos
billiges Angebot

Linoleum

Linoleum-Läufer

60 cm breit	Meter	65	55	*
67 cm breit	Meter	80	70	*
90 cm breit	Meter	1.05	95	*
110 cm breit	Meter	1.35	1.20	*
130 cm breit	Meter		1.75	

Linoleum zum Belegen

200 cm breit, bedruckt	qm	1.20	95	*	
200 cm breit, einfarbig	qm	2.50	2.00	1.50	1.10
200 cm breit, Granit, durchgemustert	qm	2.95	2.45	1.80	

Linoleum-Teppiche

ohne Borte

Größe 200x125	3.00	2.40	*
Größe 250x200	6.00	4.75	*
Größe 300x200	7.20	5.70	*

Linoleum-Teppiche

mit Borte

Größe 200x150	6.25
Größe 250x200	10.00
Größe 300x200	13.50

Die mit * bezeichneten Qualitäten weisen kleine Druckfehler auf

Linoleum-Teppiche

Größe ca. 200x150

10.00

Inlaid, durchgemustert, leicht beschädigt

Größe ca. 250x200

15.00

Größe 300x200

18.00

Extra-Angebot!

4 Meter Sofaplüsch

Wahl gemustert, ca. 130 cm breit, zum Sofa passend

29.00 22.00 19.00

15.00

Linoleum-Vorlagen

Größe 40x40	40	pf.
Größe 65x65	50	pf.
Größe 90x70	90	pf.
Größe 115x70	1.40	

Filzpappe 18 Pf.

3 Unterlegen d. Linoleum Meter

Linoleum-Reste

Extra billig!!!

Läufer-Reste bis 5 Meter lang.

Zum Belegen 200 cm breit, bis 6 Meter lang
einfarbig und bedruckt

extra billig!